

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **52 [i.e. 50] (1968)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 4421, Postcheckkonto 84-58 Alleinnige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

10. November 1893 bis 10. November 1968

75 Jahre Frauenstimmrechtsverein Zürich
Jubiläumfeier am 10. November im Schauspielhaus Zürich

Es begann ganz brav und lief wie am Schnürchen: Ab zehn Uhr füllte sich das Foyer des Schauspielhauses Zürich, und als wir «Stimmrechtlerinnen» uns um halb elf im Zuschauerraum umsahen, konnten wir zufrieden sein: Natürlich war das Haus nicht bis auf den letzten Platz besetzt wie bei einer Dürrenmatt-Uraufführung; aber das hatte auch kein Mensch erwartet. An unseren Ambitionen gemessen, war das Haus voll. Erfreulicherweise hatten auch recht viele Männer den Weg zu uns gefunden.

Die Matinée wurde mit dem Allegretto in Es-Dur von Ludwig van Beethoven («Gratulations-Menuett», 1822) eingeleitet. Das akademische Orchester Zürich spielte unter der Leitung von Dr. Ladislav Rybach. An dieser Stelle sei des so plötzlich verstorbenen Leiters des Orchesters, Ernst Hess, gedacht. Er hätte heute dirigieren sollen; er hatte seinerzeit auf unsere Anfrage hin mit Freude zugesagt. Dem akademischen Orchester sei gedankt, dass es trotz dem plötzlichen, schweren Verlust für den Frauenstimmrechtsverein musizierte. Dieser Dank gilt auch Dr. Rybach.

Hierauf begrüsste die Präsidentin des Frauenstimmrechtsvereins, Fräulein Julia Heussi, verschiedene Ehrengäste, so zum Beispiel Regierungsrat Dr. Arthur Bachmann (der Stadtrat von Zürich bleibt gemäss seinem neuen Motto «jamais le dimanche» an Sonntagen jeglichen offiziellen Verpflichtungen fern); H. U. Fröhlich, Vizepräsident des Gemeinderates von Zürich; Mme Gertrude Girard-Montet, Zentralpräsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht; Made-moiselle H. Cartier als Vertreterin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine; Frau Dr. Hulda Autenrieth-Gander, Präsidentin der Frauenzentrale Zürich; Frau D. Wartenweiler, Präsidentin der Frauenzentrale Winterthur; alle Präsidentinnen der angeschlossenen Vereinigungen; die Präsidentin des Frauenstimmrechtsvereins Zürcher Oberland und die Vizepräsidentin des Frauenstimmrechtsvereins Winterthur, Frau Goos und Frau Krauer; Frau Gonzenbach als langjährige Berner Präsidentin; schliesslich Alt-«Stapi» Dr. Emil Landolt; Prof. Dr. Werner Kägi und Alt Nationalrat Dr. Alois Grendelmeyer. Emil Landolt hatte sich während seiner Amtszeit als Stadtpräsident von Zürich immer wieder auf seine liebenswürdige Art für das Frauenstimmrecht eingesetzt; Prof. Kägi hatte uns durch seine fundierten juristischen Gutachten und Schriften geholfen; und Nationalrat Grendelmeyer hatte im Bundeshaus für uns gekämpft und die eidgenössische Volks- und Ständebestimmung vom 1. Februar 1959 an-geregt.

Dass das Jubiläum des Frauenstimmrechtsvereins Zürich mit «einem lachenden und einem weinenden Auge» gefeiert werde, sagten begründetermassen sowohl unsere Präsidentin als auch Regierungsrat Bachmann. Er kündigte an, dass der Regierungsrat des Kantons Zürich, obwohl er nach wie vor das integrale Frauenstimm- und -wahlrecht für eine Notwendigkeit halte, heute in realistischer Einschätzung der Lage und im Hinblick auf die Entwicklung in den Kantonen Bern und Graubünden demnächst dem Kantonsrat eine Teillösung anbieten werde, nämlich die Ermäch-

tigung der Gemeinden zur Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes in Gemeindeangelegenheiten. Eine Abstimmung über eine solche Vorlage könne bereits 1969 über die Bühne gehen, während man mit einer neuen Vorlage für das integrale Stimmrecht einige Jahre warten müsste.

Sehr schöne Worte fand die Zentralpräsidentin, Madame Girard aus La Tour-de-Peilz. Auch sie sprach von «joie et mélancolie». Sie stellte fest, dass schon sehr viel Intelligenz, Energie und auch Geld im Kampf für die Frauenrechte aufgewendet wurden: «Die Männer kämpften für ihre Freiheit und ihre Emanzipation; werft es uns Frauen nicht vor, wenn wir Euch folgen» und «le féminisme lutte pour les droits politiques, mais aussi pour la reconnaissance de la propre dignité». Im Namen der glücklicheren weilschen Frauen, insbesondere der Waadtländerinnen, überreichte Madame Girard Fräulein Heussi einen roten Blumenstrauß.

Den Festvortrag von Frau Prof. Dr. Hedi Niggli, Direktorin des Strahlenbiologischen Instituts der Universität Zürich, finden unsere Leserinnen gekürzt auf Seite 7 unseres Blattes. Immerhin darf gesagt werden, dass es sehr wertvoll war, einmal die klaren Worte einer Naturwissenschaftlerin über die Stellung der Frau und ihre wirklichen und vermeintlichen Unterschiede zum Manne zu hören. Vieles, was als natürlicher Geschlechtsunterschied gilt (zum Beispiel verschiedene Art des Denkens), ist bloss ein Jahrhundertaltes, anerzogenes Vorurteil und findet in der Naturwissenschaft keine Stütze. Interessant war es auch zu hören, dass es im Altertum Aerztinnen gab, dass im Mittelalter die Nonnen am geistigen Leben regen Anteil nahmen und dass bis ins 18. Jahrhundert vereinzelt Wissenschaftlerinnen auftauchten, so dass das 19. Jahrhundert die Stellung der Frau verschlechterte, indem es der Verengung ihres Wirkungskreises auf den Haushalt Vorschub leistete.

Wäre alles gelaufen, wie wir es an den Vorstandssitzungen festgesetzt hatten, so hätte unsere Präsidentin jetzt die Ehrungen vornehmen müssen. Nachdem aber Frau Prof. Fritz-Niggli das Rednerpult verlassen hatte, stand hinter dem Mikrophon plötzlich ein junges Mädchen. Krauses Haar fiel ihm in die Stirn, und riesige, kreisrunde Brillengläser verdeckten den Rest des Gesichtes fast völlig. Es sprach hastig, weil es offenbar ständig fürchtete, dass man es unterbreche. Es sagte, man müsse jetzt protestieren, nicht jubelieren: «Wir zweifeln an dieser Demokratie!» Auch wenn das Stimmrecht komme, sei die Gleichberechtigung noch lange nicht verwirklicht. Das Bewusstsein müsse geändert werden, eine bloss formale Einführung des Stimmrechtes nütze nichts. Die junge Dame erwähnte die ungleiche Ausbildung, die ungleiche Entlohnung, den Umstand, dass Frauen kaum hohe Stellungen bekleideten,

das eheliche Güterrecht. Sie stiess sich daran, dass das geltende Recht den Ehemann zum «Haupt der Gemeinschaft» erklärt. Sie legte den Finger auf wunde Stellen, die wirklich der Lösung harren; sie packte effektiv bestehende Probleme an; aber man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, es gehe ihr letzten Endes nicht um die Stellung der Frau an sich, sondern dieses leider in der Schweiz noch ungelöste Problem biete ihr willkommenen Anlass, um gemäss einer angelernten Doktrin die Umkrempelung der ganzen Gesellschaft zu fordern. Es wirkte fast zu gekonnt, was sie laut und deutlich, aber hastig und monoton herunterbetete. Nachdem die junge Rednerin mit dem Ausspruch «Formales Stimmrecht nützt nichts in einer Gesellschaft, in welcher der Mann der Frau das Verhalten vorschreibt, über das er sich hinwegsetzt», die sogenannte «doppelte Liebesmoral» geübelt hatte, rief sie: «Ich verlange eine Diskussion!» Zustimmung ertönte vom Balkon. Während die Präsidentin des Frauenstimmrechtsvereins zum Rednerpult schritt, erteilte Regierungsrat Bachmann zu der jungen Dame und sprach leise mit ihr. «Man droht mir mit der Polizei», rief das junge Mädchen. Das Wort «Polizei» wirkte wie ein Schock. Missfallensäusserungen wurden laut; auf dem Balkon rurmorte es, und die Spannung stieg. Sollte jetzt die ganze Feier platzen? Gab es nun Aufruhr und Gummknüppel? Auf einmal stimmte das akademische Orchester, das noch immer auf der Bühne sass, die Instrumente. Der langgezogene Ton A beruhigte die Gemüter: Es war doch alles nicht so schlimm, man konnte es mit Humor nehmen! Ohne Aufforderung durch den Dirigenten — er war jetzt nicht auf der Bühne —, von sich aus und spontan retteten diese jungen Leute — alles junge Leute! — auf derart simple und wirksame Weise die Situation. Dem akademischen Orchester sei hiermit ganz herzlich gedankt.

Die Feier konnte weitergehen; aber man hörte nicht recht zu, wie die Präsidentin alle noch lebenden früheren Präsidentinnen und einige weitere Persönlichkeiten, so zum Beispiel Regina Kaegi-Fuchsman, deren Verdienste um die Flüchtlinge unvergessen sind, zu Ehrenmitgliedern ernannte. Wie Fräulein Heussi sagte, hatte es nun gleichsam symbolische Bedeutung, dass das akademische Orchester zum Ausklang die Ouverture zur Oper «Der Sturm» spielte, die Peter von Winter im Jahre 1798 komponiert hatte.

Das Schauspielhaus stellte Bühne und Zuschauerraum bis 13 Uhr für eine Diskussion zur Verfügung. Plötzlich gab es viele bewegliche Mikrophone, und während Feuerwehrmänner und Bühnenarbeiter auf der Bühne in Positur standen, entspann sich ein angeregtes Gespräch zwischen der jungen Rednerin von vornhinsten mit ihren Freundinnen und dem Publikum. Es ward insofern keine vollständige Diskussion, als keine Gegner des Frauenstimmrechtes zugegen waren. Wir machten den jungen Mädchen klar, dass der Frauenstimmrechtsverein die Mitarbeit junger Leute dringend wünscht, dass wir uns schon oft den Kopf darüber zerbrochen hatten, warum keine Jugend im Verein sei. Die Diskussion verlief munterlich. Es gab keinerlei Ausschreitungen. Die jungen Damen zogen eine nicht sehr glücklich formulierte Resolution ohne Murren zurück, als (Fortsetzung Seite 4)



Dr. phil. Lydia Benz-Burger

die neugewählte Zentralpräsidentin des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen. Dr. L. Benz-Burger ist Redaktorin der «Staatsbürgerin», Organ des Frauenstimmrechtsvereins Zürich.

An Renée Valentin!

So geht es nicht! Mit Protest gegen das «geduldige Erdauern der Frauen um politische Gleichberechtigung» und mit Stören einer würdigen Jubiläumfeier werdet auch Ihr nichts erreichen!

Wir alle, die wir schon seit Jahrzehnten in der Frauenbewegung stehen, die wir uns mit zeitlichen und materiellen Opfern für die politische Gleichberechtigung einsetzen, wir warten auf Euch! Nicht zu zühlen sind die Diskussionen, Ueberlegungen in unseren Kreisen, warum die jungen Frauen immer noch abseits unseres Kampfes stehen.

Vieles ist schon erreicht, vieles, von dem Ihr heute schon Nutzen zieht, ohne zu wissen, dass Ihr diese Breschen in der starren Mauer des Konservatismus den seit Jahrzehnten tapfer und unerschrocken kämpfenden Frauen zu verdanken habt.

Junge Frauen, junge Studentinnen!
Wir warten auf Eure aktive Mitarbeit!

Auch unser Blatt, 1918 für die Ziele der schweizerischen Frauenbewegung gegründet, würde sich freuen, wenn Ihr mitwirken würdet. Unsere Spalten stehen Euch offen. Die erprobten Kämpferinnen, die — wie im Zürcher Frauenstimmrechtsverein — schon viele Jahre in vorderster Reihe und gar nicht so lau und geduldig gearbeitet haben, die unermüdet, unentwegt trotz Rückschlägen und Enttäuschungen, protestierten, sie würden Hand in Hand mit Euch Jungen — unserer Zukunft — sich weiterhin einsetzen für unser aller Forderungen.

Die volle politische Gleichberechtigung der Schweizer Frau!

Clara Wyderko-Fischer,
Redaktorin des
«Schweizer Frauenblattes»

«Die Staatsbürgerin»* im Festgewand

Zur 75-Jahr-Feier des Frauenstimmrechtsvereins Zürich erschien «Die Staatsbürgerin», Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen, als Festschrift — ansprechbar in der äusseren Gestaltung und gewichtig im Inhalt. Für die Redaktion verantwortlich zeichnet Dr. Lydia Benz-Burger, die seit 1957 diese Zeitschrift redigiert.

Der erste Teil der Festschrift handelt von der Gründung und Tätigkeit des Vereins bis zur ersten «Saffa», 1893 war in Zürich der Schweizerische Verein für Frauenbildungsreform mit dem Ziel zur Hebung der Frauenbildung gegründet worden, zwei Tage später der Frauenrechtsschutzverein, der die Hebung der sozialen und rechtlichen Stellung der Frau bezweckte. Da die Zielsetzung beider Vereine ähnlich war, erfolgte drei Jahre später die Zusammenlegung unter dem neuen Namen «Union für Frauenbestrebungen». Nach der Gründung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht im Jahre 1909 erfolgte — erst untergeordnet, dann übergeordnet — die neue Bezeichnung Stimmrechtsverein.

* «Die Staatsbürgerin», Festschrift, November 1968, Verlag Frauenstimmrechtsverein Zürich, Sternenstrasse 24, Umfang 56 S. Preis Fr. 4.50.

Die Präsidentinnen von der Gründung bis 1928 werden kurz charakterisiert, die einzelnen Sachgebiete, denen sich der Verein zuwandte, wie Gerichtsbarkeit, öffentliche Ordnung, Erziehungs- und Berufsfragen, soziale Anliegen, Frauenstimmrecht in einem Ueberblick dargestellt.

Schon früh erkannte man die Bedeutung eines eigenen Publikationsorgans. Es erschienen von 1903 bis 1921 «Die Frauenbestrebungen», seit 1945 «Die Staatsbürgerin».

Im zweiten Teil äussern sich die Präsidentinnen der Jahre 1928 bis 1968, die — mit einer einzigen Ausnahme — alle noch leben. In einer Tabelle sind die Männerabstimmungen zur Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes im Kanton Zürich angeführt: von 80.4 Prozent im Jahre 1920 vermindern sich die Nein-Stimmen bei der letzten Abstimmung bis zu 53.6 Prozent.

Wer diese Festschrift mit einiger Aufmerksamkeit und innerer Anteilnahme liest, wird sich des ungehörigen Einsatzes bewusst, den Frauen und auch Männer aus vier Generationen leisteten, um das Schweizer Haus für alle wohnlicher zu gestalten.

Sie lesen:

Seite

- 2 Treffpunkt
- 3 Schweizer. Verband der Akademikerinnen
- 4 Frau und Kunst
- 5 Frauenstimmrecht
- 6 «Courrier»
- 7 Die Frau von gestern und von morgen
- 9 Berufsbild
- 10 Hinweise auf Bücher

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczerez, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telefon 071/24 48 89

TREFFPUNKT

für Konsumenten

Die Firma Denner spielt sich momentan als Volksbeglückler auf. Sie hat die Preise für Spirituosen, die in ihren Geschäften verkauft werden, rigoros gesenkt. Die Folge davon war, dass auch andere Detaillisten dem Beispiel soweit als möglich folgten. So, wie die Dinge nun liegen, würde es sich für Detaillisten fast lohnen, sich für den Wiederverkauf von Spirituosen bei Denner einzudecken. Offenbar betrachtet die Firma solche Aktionen als Dienst am Konsumenten, und da ja die Werbung im Gegensatz zur Konsumenteninformation allgegenwärtig ist, dürfte sie damit — mindestens im Moment — durchaus auf ihre Kosten kommen. Allerdings hat die Verbilligungssaktion auch unerwartete Reaktionen ausgelöst. Wie der «NZZ» zu entnehmen ist, sind jetzt die Champagnerfirmen auch Nutzniesser davon. «Dem Verhalten nach» — so berichtet die «NZZ» — «wird in der Schweiz nach der massiven Preisreduktion für Whisky-Produkte bedeutend mehr Champagner verkauft als zuvor; viele Unternehmer glauben, es sich bei gesellschaftlichen Empfängen nicht mehr leisten zu können, nur Whisky anzubieten.» Es geht doch nichts über den Snobismus! Aber, wenn man diese Erfahrung weiterspinn, könnte man sich fragen, ob sich der Spirituosenkonsum möglicherweise dadurch vermindern liesse, dass die Preise total zusammenfallen. Die «Gesellschaft» legt offenbar besonderes Gewicht darauf, sich ihr unmeßbares Hirn, ihren Schwips oder gar ihren Rausch teuer genug zu erkaufen. Was billig ist, ist nichts wert.

Die Volksbeglückungsaktion der Firma Denner hat aber vielleicht auch ganz konkrete wirtschaftliche Gründe. Die Vermutung liegt nahe, dass sie auf diese Weise hofft, mehr Kunden in ihre Läden zu ziehen. Wenn die Ehemänner ihre Frauen dazu ermuntern, Nachschub für die Hausarbeit zu holen, werden die Frauen eben auch noch gleichzeitig andere Waren einkaufen. Diese Vermutung gilt auch in bezug auf die Bemühungen der Firma Denner, den Bundesrat zur befürderlichen Behandlung des Entwurfs zum Erlass eines Bundesgesetzes über die Tabaksteuerung zu veranlassen. Denner hätte es gerne gesehen, wenn dieser Entwurf bereits in der Dezember-Session durch beide Räte behandelt worden wäre. Allerdings liegt bei der Tabaksteuerung die Sache politisch-rechtlich etwas anders. Das von der Firma Denner lancierte Referendum gegen den Preisschutz für Tabakwaren wurde in der Volksabstimmung gutgeheissen, und es muss grundsätzlich so bald als möglich eine neue Regelung getroffen werden. Der Bundesrat hat die Firma Denner nun geantwortet, dass nach herkömmlicher Weise solche Bundesgesetze nicht von beiden Räten in der gleichen Session behandelt würden. Die Firma Denner wird also mit billigen Tabakwaren noch nicht ihr Weihnachtsgeschäft ankurbeln können. Letztes Jahr hatte sie billige Kosmetik- und Parfümerieartikel als Lockvogel. Vielleicht ergeben sich dafür in diesem Jahr Schwierigkeiten, weil auch Parfümeriewaren sich nicht unbedingt zu billigen Preisen besser absetzen lassen als zu teuren. Vielleicht sind auch die Lieferantenkanäle verstopft,

weil die Parfümerie-Industrie wenig Interesse daran hat, ihr — mit dem Snob-Appell aufgewertetes — Image auf dem Altar der Discounter-Interessen zu opfern?

Man muss, wenn man die Interessen der Konsumenten vertreten will, doch einen Unterschied zwischen echtem und Pseudo-Konsumentendienst machen. Die Verbilligung von Genussmitteln bis auf das Niveau von Schleuderpreisen liegt vielleicht im Interesse gewisser Konsumenten, aber nicht im Interesse der Allgemeinheit. Lachender Erbe wird schliesslich der Fiskus sein, da über kurz oder lang eine Erhöhung der Monopolgebühren auf Spirituosen zu erwarten ist. Der Bundesrat ist, laut Art. 32bis der Bundesverfassung, verpflichtet, die Gesetzgebung so zu gestalten, dass sie den Verbrauch von Trinkbrennwein und dementsprechend dessen Einfuhr und Herstellung vermindert.

Hilde Custer-Oczerez

Missbrauch der Wollmarke

Der Erfolg der Wollmarke, allgemein gemessen an Bekanntheitsgrad und Zahl der Lizenznehmer, erweist sich auch an anderen Begleiterscheinungen: So wurden allein in den vergangenen 18 Monaten 1000 Versuche registriert, das Symbol der reinen Schurwolle zu missbrauchen. Die seit Januar 1967 vom Internationalen Woll-Sekretariat IWS festgestellten Fälle schlossen u. a. ein: widerrechtliche Benutzung des Zeichens, unrechtmässige Versuche, die Wollmarke oder ein sehr ähnliches Zeichen eintragen zu lassen, irreführende Benutzung des Wortes «Wolle» oder seiner anderssprachigen Gegenstücke, unrechtmässige Verwendung eines Kennzeichens, das den Eindruck «Schaf-» oder «Wolle» vermitteln soll, bzw. Versuch, solche Zeichen eintragen zu lassen.

Meist genügt ein Hinweis oder eine Warnung des IWS, um eine Einstellung des Missbrauchs von Symbolen oder Wörtern zu erreichen. In 18 Fällen musste allerdings ein Verfahren eingeleitet werden.

In allen markenrechtlichen Fragen, in denen Symbole zur Diskussion standen, wurde der von IWS vertretene Standpunkt anerkannt. Eine Ausnahme machte lediglich vier an sich unbedeutende Fälle. Hier könnten sich nach Ansicht des IWS unter Umständen durch die Warenbezeichnung in den Sprachen der betreffenden Länder Verwechslungen ergeben. Diese Gefahr wurde von den zuständigen Behörden jedoch für so unerheblich erachtet, dass von einem Verbot abgesehen wurde.

Nach dem jetzigen Stand ist die Wollmarke in über 100 Ländern registriert. Monatlich werden von den etwa 20 000 Lizenznehmern rund 12,5 Millionen Wollmarke-Artikel auf den Markt gebracht.

Unabhängig durchgeführte Konsumentenbefragungen in den «Wollmarke-Ländern» haben gezeigt, dass im Durchschnitt 58 Prozent der Bevölkerung die Wollmarke erkennen und wissen, was sie bedeutet. Für die Schweiz liegen die Zahlen für die Erkennung der Wollmarke bei 62 Prozent und für die richtige Deutung bei 50 Prozent.

IWS



Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft SIH
Nordstrasse 31, 8035 Zürich
Telefon (051) 28 95 50

Das SIH meldet:

Luftbefeuchter

Seit die medizinische Forschung den engen Zusammenhang zwischen unzureichender Luftfeuchtigkeit und Anfälligkeit zu Erkältungskrankheiten erkannt hat, ist das Problem der Luftbefeuchtung aktuell geworden.

Untersuchungen haben gezeigt, dass erhebliche Wassermengen nötig sind, um ein Raumklima zu schaffen, in dem sich der Mensch wohlfühlt und seine Atmungsorgane nicht austrocknen. Pro Kubikmeter Raumluft sind es pro Stunde durchschnittlich sechs Gramm. Das macht für einen mittelgrossen Raum die beachtliche Menge von 300 bis 400 Gramm Wasser pro Stunde.

Die herkömmlichen, an den Radiatoren angebrachten Verdunstner können solche Wassermengen nicht abgeben. Die Industrie hat deshalb aktiv, elektrisch betriebene Luftbefeuchter entwickelt und auf den Markt gebracht. Diese Luftbefeuchter arbeiten nach zwei verschiedenen Systemen. Wir unterscheiden Wasserzerstäuber und Wasserverdunstner.

Im Wasserzerstäuber, auch Sprüher genannt, wird das Wasser durch eine Drehscheibe mit Motorantrieb auf ein Gitter geschleudert und feinst zerstäubt. Die winzigen Wassertröpfchen werden

Wir gratulieren!

Sie haben gewonnen, nicht nur vielleicht. Nicht nur wahrscheinlich, sondern mit Sicherheit haben Sie schon gewonnen!

Auf dem Kuvert der Reklamesendung, die uns die Firma «Internationale Schallplatten» Züri, Tono AG» Mitte September ins Haus schickte, stand in roten Lettern und rot eingerahmt:

«GEWINN-LOS»

Wer sich die Mühe nahm, den ganzen Text der Werbesendung zu lesen, musste annehmen, es handle sich in jedem Fall — auch wenn man keinen Gebrauch von dem Langspielplattenangebot auf Probe mache — um ein Gewinn-LOS.

«Ihr Geld erwartet Sie bei der Bank» hiess es und «Selbstverständlich können Sie auch verlangen, dass Ihnen Ihr Gewinn einfach ausbezahlt wird, ohne sich Platten anzuhören, welche wir Ihnen vorschlagen. Es wäre freilich schade, dieses aussergewöhnliche Angebot abzulehnen.

Doch versäumen Sie vor allem nicht, noch heute das Geld zu verlangen, das Sie gewonnen haben und das zurzeit bei der Bank auf Sie wartet.» Neben einem leeren weissen Kästchen hiess es ausserdem:

«Wenn Sie Ihr «Überraschungsgeschenk» und die 3 Platten zu Fr. 2.50 pro Platte nicht wünschen, kreuzen Sie hier an. Wir werden Ihnen trotzdem mitteilen, welchen Preis Ihre Nummer gewonnen hat.»

Besagtes Kästchen hatte die Redaktorin zunächst vergessen anzukreuzen. So erhielt sie — nach gut einem halben Monat — eine vorgedruckte Karte, auf der vermerkt war, dass der Teilnehmerchein unvollständig ausgefüllt worden sei. Offenbar kommt das ziemlich häufig vor. Entweder fehlt die Unterschrift, oder eben die Bestellung oder das Kreuzchen, mit dem man kundtut, dass man nur auf den Gewinn spekuliert, hingegen auf Überraschungsgeschenk und Platten verzichtet.

Am 4. Oktober ging diese Karte mit Kreuzchen versehen retour. Bis zum Redaktionsschluss am 23. November hat sich nichts geändert, obwohl angeblich das Geld schon auf der Bank liegt und die Firma schrieb, nach Einsendung des Teilnehmercheines werde seine Nummer mit der Gewinnliste verglichen und dem Teilnehmer der Bankscheck geschickt.

Das Lotteriegesetz verbietet ausdrücklich Lotterien, deren Gewinne nur gegen Leistung eines Einsatzes oder bei Abschluss eines Rechtsgeschäftes in Aussicht gestellt werden. Den Test mit diesem Gewinnlos haben auch noch andere Konsumentenvertreterinnen gemacht, mit gleichem negativem Erfolg.

Wir wünschen der Schweizerischen Bankgesellschaft, dass sie mit «unserem» Geld, das bei ihr offenbar am Zins liegt, recht gute Geschäfte macht.

Wir werden uns allerdings weitere Schritte vorbehalten. H. C. O.

Gerade die Werbung braucht diese immensen, kundige, aufbauende Kritik, eine Kritik, die sich nicht moralisierend, sondern eher ironisierend und konstruktiv zu geben hätte. Die Produzenten, die auf Popularität angewiesen sind, würden darauf reagieren.
Prof. Ernest Zahn

vom Luftstrom mitgerissen und verdunstet im Raum. — Wasserzerstäuber können nie ganz geräuschlos sein; sie sind zum Teil sogar recht laut. — Bei Verwendung von Leitungswasser kann sich Kalkstaub bilden. In Gegenmit mit sehr kalkhaltigem Wasser wird es mit Vorteil vor der Verwendung im Zerstäuber mittels Filterzahn entkalkt, was die sonst niedrigen Betriebskosten natürlich erhöht.

Im Wasserverdunstner wird Wasser durch verschiedene Mittel, wie elektrische Heizung, Warm- und Kaltluftventilation und Vergrosserung der verdunstenden Oberfläche zur Verdunstung gebracht. Kalkstaub kann hier nicht entstehen, der Kalk bleibt im Gerät zurück. Auch arbeiten diese Apparate fast oder ganz geräuschlos. Der Stromverbrauch ist aber bedeutend grösser als bei Zerstäubern.

Welchem der beiden Systeme der Vorzug zu geben ist, hängt ganz von den persönlichen Verhältnissen ab.

Auf dem Schweizer Markt sind heute mehr als 20 verschiedene Luftbefeuchter erhältlich. Das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft, das SIH, hat fast alle geprüft und die Ergebnisse in seiner Publikation «Elektrische Luftbefeuchter» veröffentlicht. Darin finden sich die technischen Daten und gebrauchswichtigen Eigenschaften, wie Leistung, Geräuschstärke, Stromverbrauch, Betriebssicherheit, Handhabung und Preis der einzelnen Modelle. Die Publikation erleichtert dem Konsumenten eine zweckmässige Wahl. Sie umfasst 19 Seiten und ist beim Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft, Nordstrasse 31, 8035 Zürich, zum Preis von Fr. 3.— zuzüglich allfälliger Portospesen erhältlich.

Die Fruchtesaison 1968 im Rückspiegel betrachtet

Trotz des nassen und unfreundlichen Sommers hat die Vermarktung der Früchte, wie Kirschen, Aprikosen, Zwetschgen und Kernobst auch in diesem Jahr wieder etliche Probleme aufgeworfen und Wünsche offengelassen.

Die Schwierigkeiten, die sich aus Überverschüssern ergaben, dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Aber auch mit der Verteilung des Erntegutes auf die verschiedenen Regionen unseres Landes hat es noch nicht zur Zufriedenheit der Konsumenten geklappt.

Aus dem Tessin und der französischen Schweiz liefen Klagen darüber ein, dass Kirschen nur sehr selten angeboten worden seien und zu Preisen, die, im Vergleich zu gleichzeitig auf dem Markt konkurrierenden Früchten, für die Konsumenten nicht interessant waren. Entsteinte Kirschen waren, wie schon in den Vorjahren, selbst dort nur schwer erhältlich, wo das übliche Kirschenangebot relativ gross und preisgünstig war. Dies obwohl das Fachblatt «Früchte und Gemüse» den Grössisten und Detaillisten Ende Juni ausdrücklich empfahl, entsteinte Kirschen in gewissen Umfang ständig vorrätig zu haben, um auch Spontankäufe zu ermöglichen. Entsteinte Kirschen nur auf Bestellung bereitgestellt, sind dem Absatz nicht förderlich. Wer sich etwa bei einem Landverband einen Kibel voll bestellt, hatte Fr. 1.50 für die Zustellung zu bezahlen, wudurch der Kilopreis, je nach bezogener Menge, bis zu 60 Rappen verteuert wurde. Den veränderten Verbrauchsgewohnheiten würden zweifellos kleinere Gebinde entsteinter Kirschen mehr entsprechen, aber sie müssten an genügend vielen Orten angeboten werden. Dann würde es sich vielleicht auch erübrigen, diese Früchte mit staatlichen Subsidien zu exportieren. Die Konsumenten reagieren auf solche Export-Subventionen um so saurer, je weniger sie selber von dem Angebot auf dem eigenen Markt zu annehmbaren Preisen profitieren können.

Beim Aprikosenangebot zeigte sich wieder einmal der Nachteil der marktwidrigen Preisfestsetzung. Marktgerechte Preise müssten fallen, wenn das Angebot die Nachfrage in so erheblichem Masse übersteigt wie dieses Jahr. Während man in Genf heute gelegentlich sogar gut ausgereifte, zum Rohgenuss geeignete Aprikosen erhielt (Vorteil des kurzen Transportweges), klagte man im Tessin und an anderen Fremdenorten über Phantasiepreise. Von Feriengästen im Wallis wurde verschiedentlich beanstandet, dass in Gasthäusern und Hotels Aprikosen und Tomaten auch während der Hauptsaison nicht auf dem Menüplan figurierten, und ebensowenig waren sie dort zu vernünftigen Preisen im Laden erhältlich.

Jetzt stehen wir mitten in der Kernobstperiode, die auch nicht problemlos verläuft. Mostereien und Brennereien sind bereits mit Vorräten für Monate und Jahre eingedeckt. Mostbrönnen können kaum mehr angenommen werden. Die Alkoholverwaltung, deren Aufgabe es ist, für die brennlose Verwertung von Obst zu sorgen, sieht sich vor die Situation gestellt, Kernobstbranntwein in einer Menge lagern zu müssen, die den Bedarf von vier Jahren deckt.

Von der Apfelernte wurde zunächst angenommen, dass sie geringere Erträge bringen werde als 1967. Inzwischen haben neue Erhebungen jedoch ergeben, dass 600 Wagen mehr zur Verfügung stehen. Von insgesamt 5400 Wagen Winteräpfeln entfallen allein auf die Golden Delticus deren 2500, die in Intensivkulturen heranreifen. Da diese Kulturen noch jung sind, stellt sich die Frage, wie die Ernte künftiger Jahre, wenn die einzelnen Bäume noch ertragreicher werden, abgesetzt werden kann. Das Sortiment an Winteräpfeln setzt sich vor allem aus Jonathan, Boskop, Glockenäpfeln und Golden Delticus zusammen.

Mit wachsendem Unbehagen verfolgen die Verbraucher die Bestrebungen des Walliser Grossen Rates, dessen Sieben-Punkte-Programm vermehrt Schutz für einheimisches Obst und Gemüse verlangt, dies zum Beispiel in Form erhöhter Importbelastungen und verschärfter Einfuhrbeschränkungen. Wünschenswert wäre zweifellos eine verbesserte Qualitätskontrolle; doch müsste diese in gleicher Weise inländische und ausländische Erzeugnisse umfassen und auf der Detailhandelsstufe erfolgen. Eine Qualitätskontrolle an der Grenze (wie sie von Produzentenseite gewünscht wird) würde den Konsumenten kaum dienen, dafür aber den Früchte- und Gemüseimport zusätzlich erschweren.

Schweizerischer Konsumentenbund

Eine wertvolle Publikation für Diabetiker

Auf Grund zuverlässiger Erhebungen schätzt man heute den Anteil der Zuckerkranken innerhalb der schweizerischen Bevölkerung auf 12 bis 13 Prozent. Durch sein häufiges und verstecktes Auftreten ist der Diabetiker zu einem sozialen Problem geworden, das nicht allein vom Mediziner, sondern in besonderem Masse vom Patienten und seinen Angehörigen bekämpft werden muss. Der Patient trägt zum grossen Teil die Verantwortung für die Kontrolle seiner Krankheit selber. Er muss vor allem seine regelmässige Diät exakt und meist unter ärztlicher Kontrolle befolgen.

Die Firma Hermes Süsstoff AG, Zürich, hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Diabetiker ein zuverlässiges Nachschlagewerk in die Hand zu drücken. Die für den Patienten unerlässliche Rezeptorschüre wurde von Fachleuten zusammengestellt und getestet. Die Berechnungen wurden nach Richtlinien der Schweizerischen Diabetes-Gesellschaft vorgenommen.

Das Büchlein wird zum Selbstkostenpreis von Fr. 3.— verkauft und kann bei der

Firma Hermes Süsstoff AG,
Ankerstrasse 53,
8028 Zürich

bezogen werden. Die Redaktoren darf diese Publikation mit gutem Gewissen empfehlen. Sie ist sehr umfassend, graphisch und technisch ausgezeichnet gestaltet. Die Firma Hermes Süsstoff AG hat damit eine wirkliche Dienstleistung erbracht.

Bei den Akademikerinnen vermehrtes Interesse für verantwortliche Mitarbeit in der Öffentlichkeit und Präsidentinnenwechsel

Am zweiten November-Wochenende hielt der Schweizerische Verband der Akademikerinnen in Bern seine 45. Delegiertenversammlung ab. Nach dem Besuch des Textilmuseums der Abegg-Stiftung in Riggisberg wurde ein Rundtischgespräch über Hochschulfragen durchgeführt, an dem sich die Professorinnen M. Bindschedler (Bern), E. Hamburger (Lausanne), H. Schelbert-Syfrig und drei Studentinnen beteiligten. Man forderte eine aktivere Hochschulpolitik, die Information genüge nicht, die Vertreter der Geisteswissenschaften hätten eine Versäumnis, ihre Anliegen dem Volke näherzubringen, das letztlich über die zu bewilligenden Kredite bestimme. Nur Positives vernahm man von der Reformuniversität Konstanz, der Kontakt zwischen Dozenten und Studenten wurde als fruchtbringend bezeichnet, das Mitspracherecht der Studierenden ist verwirklicht. Vor allem für den «Mittelbau»: Assistenten und Privatdozenten wurde eine längst fällige Demokratisierung gefordert; sie müssten unter dem eigenen Namen Übungen durchführen und auch publizieren können und dürften nicht jahrelang von den Professoren «missbraucht» werden, was ihre wissenschaftliche Arbeit betreffe. Ihre finanzielle Entschädigung sollte ein Minimum entsprechen, um einermässen anständig leben zu können. Die Zürcher Studentinnen wurden zu 95 Prozent als brav, zu unkritisch bezeichnet; sie würden sich kaum getrauen, dem Professor zu widersprechen. Was die Arbeitsweise der Studentinnen betrifft, teilte man sie in «schriftliche» und «mündliche» Typen ein. In einem Seminar bis zu 100 Teilnehmern ist jedoch die Entfaltungsmöglichkeit zum «mündlichen» Typ gering, während bis zu zwanzig Mitwirkenden ein aktives mündliches Mitmachen möglich ist. Dass sich alle Professorinnen als gute Pädagoginnen auszuweisen hätten, wurde immer wieder betont.

An einem kleinen Abendessen im Kursaal waltete die Sektion Bern als Gastgeberin und bot beim geselligen Zusammensitzen eine humoristische Kantate von G. Ph. Telemann, dargeboten von einem Kinderchor, einem Sänger und Instrumentalisten. Prof. A. Merzler überbrachte den Akademikerinnen die Grüsse der Universität Bern, während die Zentralpräsidentin dem wegen Amtsablauf ausscheidenden Vorstandsmittglied Dr. H. Thalmann-Antenen in herzlicher Weise den Dank für die schöpferische Mitarbeit aussprach.

Am Sonntagmorgen erstattete die scheidende Zentralpräsidentin, Dr. Berthe Lang-Porchet, — wie es die Tradition will — Bericht über ihre dreijährige Amtsperiode. Wir erwählten im Besonderen die mit der GESA (Gesellschaft schweizerischer Akademikerinnen) gemeinsam unterzeichnete Eingabe an die Mitglieder des Nationalrates im Zusammenhang mit der Botschaft des Bundesrates über die Förderung der kantonalen Hochschulen; den Brief

an den Bundesrat, der auf sehr höfliche Weise zum Ausdruck brachte, dass die Akademikerinnen dem Unterzeichnen der Europäischen Menschenrechtskonvention — wenn auch mit Vorbehalt — nicht zustimmen könnten.

Im Bericht wurde deutlich, dass ein grosser Teil der Verbandsaktivität dem Kongressethema über die Menschenrechte und Pflichten gewidmet war. Da die Delegierten des internationalen Verbandes der Akademikerinnen am diesjährigen Kongress in Karlsruhe eine Resolution gutgeheissen hatten, die den Nationalverbänden empfiehlt, ihren Mitgliedern den Text der Deklaration zur Eliminierung jeder Diskriminierung der Frau — von der UNO-Generalversammlung am 7. November 1967 angenommen — zur Kenntnis zu bringen, sich eingehend damit zu befassen und für die Verwirklichung dieser Prinzipien einzutreten, regte der Zentralvorstand die Schaffung einer Kommission zum Studium des juristischen und wirtschaftlichen Status der Frau an, die von der Delegiertenversammlung beschlossen wurde.

Die Amtsdauer der Zentralpräsidentin beträgt drei Jahre. Nach den Statuten ist sie ausnahmsweise für eine folgende Amtsdauer wählbar. Als neue Zentralpräsidentin für die Amtsperiode 1968 bis 1971 wurde Dr. L. Benz-Burger, Zürich (siehe Seite 1) einstimmig gewählt. Auf Vorschlag der Sektionen wurden neu in den Zentralvorstand Dr. G. Calame-Idr (Neuchâtel), Dr. G. Hülsen (Bern) und Dr. H. Schuency-Stockar (Zürich) gewählt. Das Stipendium «Marcelle Vallette» erhielt Dr. A. Vollenweider (Zürich). Die Sektion Genf anerkennend, 1969 die Delegiertenversammlung in ihrer Stadt zu organisieren.

Konfessionelle Abstimmung im Kanton Appenzell

E. P. D. In der kirchlichen Abstimmung vom 17. November wurden im Kanton Appenzell AR alle von der Synode vorgeschlagenen Änderungen der kantonalen Kirchenordnung mit grossem Mehr angenommen. Darnach erhalten nunmehr die Frauen in landeskirchlichen Angelegenheiten das Stimm- und Wahlrecht. Schon 1954 war eine Bestimmung in die Kirchenordnung aufgenommen worden, die es den einzelnen Kirchengemeinden freistellt, den Frauen, welche das 20. Altersjahr vollendet haben, das Stimm- und Wahlrecht in Angelegenheiten der Kirchengemeinde zu gewähren. In den vergangenen 14 Jahren haben 11 Kirchengemeinden von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und ihre Frauen bei der Führung und Verwaltung der Gemeinde mitwirken lassen. Ihnen folgten am letzten Sonntag sechs weitere Kirchengemeinden. Nunmehr haben die Frauen in allen Kirchengemeinden das Stimm- und Wahlrecht zu nicht in gemeindlichen, aber doch in landeskirchlichen Abstimmungen. Sie können also in Zukunft auch in die Synode abgeordnet und in den Kirchenrat gewählt werden. Den Schweizern und Schweizerinnen sind auch die Ausländer und Ausländerinnen gleichgestellt.

Durch eine weitere Abänderung der Kirchenordnung erhalten auch Theologinnen und Ausländer das Recht, in der appenzellischen Landeskirche ein Pfarramt zu übernehmen. Von diesem Recht hat nun schon eine erste Gemeinde am Abstimmungssonntag Gebrauch gemacht, indem

sie eine im Appenzellerland aufgewachsene Ausländerin zu ihrer Seelsorgerin wählte.

Frauenstimmrecht in Berner Zunft

Eine Leserin sendet uns nachstehende Meldung des «Bundes» mit dem Hinweis: «Die Berner Zunft sind für ihre Angehörigen Vormundschafts- und Armenbehörde. Der Einführung des Frauenstimmrechts in einer Zunft kommt daher eine gewisse Bedeutung zu. Ausserdem zeigt es den Einbruch der Idee der politischen Gleichberechtigung der Frau in eine ganz konservative Gesellschaft.»

(bfb) Während des Grossen Bottes hat die bürgerliche Gesellschaft zu Zimmerleuten in Bern die Neufassung ihres Gesellschaftsreglementes beschlossen. Dabei wurde ein Antrag auf Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes mit 42 gegen 24 Stimmen gutgeheissen. Damit hat die erste bernische Zunft ihren weiblichen Angehörigen dieses Recht eingeräumt.

Kurs für Verlobte

Die Landeskirchliche Eheberatungsstelle des Kantons Zürich führt im Januar/Februar 1969 wieder einen Verlobtenkurs durch. Der Kurs findet an sechs Donnerstagabenden — am 9. 11., 16., 23., 30., 6., 13. und 20. Februar — mit Beginn um 20 Uhr im Kirchengemeindehaus Hottingen (Asylstr. 38, 8032 Zürich) statt.

Es werden vom biblischen, psychologischen, ärztlichen, juristischen und hauswirtschaftlichen Standpunkte aus Fragen der künftigen Ehe besprochen. Mitwirkende, Pfarrer, Arzt, Aertzin, Jurist, Heim- und Budgetberaterin. Teilnahmegebühr: Fr. 20.— pro Person (inkl. Tee und Gebäck).

Schriftliche oder telefonische Anmeldungen sind bis zum 6. Januar 1969 an die Landeskirchliche Eheberatungsstelle, Dr. R. und H. Stolba-Huber, Wildbachstrasse 3, 8008 Zürich (Telefon 051 32 70 93, montags, mittwochs und freitags 9—11 Uhr) erbeten. Den Angemeldeten werden genaue Programme zugesandt.

Internat. Seminar

der schweizerischen Christlichen Vereine Junger Frauen (CVJF/YWCA) in Zusammenarbeit mit anderen europäischen YWCA-Verbänden. Vom 30. Oktober bis 3. November 1968 wurde im «Centre du Louverain», Les Geneveys-sur-Coffrane NE, ein internationales und ökumenisches Seminar in französischer Sprache durchgeführt. Die Teilnehmerinnen, die aus neun Ländern kamen und fast alle grossen christlichen Konfessionen vertraten, bekamen vor allem zwei sehr interessante Vorträge zu hören, einen ersten gehalten von Mrs. H. Dirkse-Brester, ehemalige Vizepräsidentin des YWCA-Wellbudens, und einen zweiten von Mme Françoise Dumas, Frankreich. Das Thema der Tagung war: Die Verpflichtung der Frauen und der Frauenbewegungen im öffentlichen Leben. (Responsables dans la Cité.)

Winterthurer Freunde des Schweizer Kinderdorfs

Dem hübsch illustrierten Jahresbericht 1967/68 des Schweizer Kinderdorfs in Israel, sind die Geschäftsberichte der einzelnen Sektionen, die Jahresrechnung und der Bericht der Kontrollstelle beigefügt. Vor allem interessiert, was mit den gespendeten Beiträgen geleistet wird. Darüber gibt der Bericht: «Die Arbeit im Schweizer Kinderdorf» recht anschaulich Auskunft. Auch die kleine Geschichte des Mädchens Yarda erzählt von den Sorgen und Freuden des Schweizer Kinderdorfs. Wie gut, dass es Kirjath Jearim gibt!

Bahnhof von Göschenen dem Dichter Ernst Zahn begegnen, einem wirklichen Dichter! Olga Meyer lässt uns in der Rückschau den ersten Unterrichtstag der neugebackenen Lehrerin erleben, die in Windlicht bei Stadel, Niederglatt.

Ein Satz sei festgehalten: «Das Beste, was ich in meinem Leben geschaffen habe, wurde nie aus scharfer Überlegung oder einem aufgestellten Schema geboren. Es folgte einer Einfühlung. Es stieg aus dem Herzen auf, als hätte es schon immer in mir geschlummert und sei durch ein Wort, ein Bild, ein Erleben geweckt worden.»

Wird uns nicht darin das Geheimnis der bis zur Stunde unbrochenen schöpferischen Kraft Olga Meyers offenbart?

Und erneut, in der Freude darüber, das Lehrerseminar und keine andere Schule beschreiben zu haben: «Ich gehörte zu Kindern! Was hätte ich mit Nadel und Faden und Krawattenstoff angfangen! (Eine Zeitlang wurde auch davon gesprochen, dass das junge Mädchen den Beruf einer Krawattenmählerin erlernen könnte). — Was mit dem Glättstein und all der wartenden Wäsche um mich herum! Ich gehörte zu Kindern. Da war mein Platz.»

Dann erleben wir mit Olga Meyer den Beginn ihres schriftstellerischen Schaffens mit. «Ich schrieb aus einem inneren Muss heraus, weil ich nicht anders konnte. Ich schrieb, ohne in Büchern herumzusuchen, ohne Auftrag, der mich verwirrt hätte. Ich schrieb aus Freude, einzig in der Absicht, das Kinderherz zu erfassen, aus seiner Welt zu schöpfen und ihm auf dem Wege des Guten vorwärts zu helfen. Auch dies war nicht Absicht. Es stellte sich von selber ein, wie die Sprache, in der ich zum Kind zu reden hatte, damit sie ihm beim Erleben des Inhalts nicht

Campagne de bulletins verts en faveur de l'Alliance

Au nom de l'Alliance de sociétés féminines suisses, de son comité en particulier et en mon nom personnel je tiens à remercier Madame Wyderko de son excellente idée et de la promptitude avec laquelle elle l'a mise à exécution.

La campagne de bulletins de versements lancée par le Schweizer Frauenblatt a rapporté à l'Alliance la somme de fr. 4000.— J'exprime ici notre gratitude à toutes celles qui, en remplissant ces bulletins, ont réaffirmé leur intérêt pour notre travail et nous ont prouvé que cet intérêt savait s'exprimer par un appui financier.

A toutes un très chaleureux merci.

Rolande Gaillard
présidente

Dr. h. c. Mimi Scheiblauber gestorben

Zürich (ag) Völlig unerwartet ist mitten aus ihrer Tätigkeit heraus die bekannte Heilpädagogin Dr. h. c. Mimi Scheiblauber im Alter von 77 Jahren gestorben.

In den zwanziger Jahren begann sie in Zürich als Lehrerin an der kantonalen Taubstummenschule und am Landerziehungsheim Alblisbrunn, deren Gründer, Professor Heinrich Hanselmann, die Bedeutung ihrer Methode erkannte und ihre Arbeit förderte. Unzählige Menschen haben bei der späteren Begründerin und Leiterin des dem Zürcher Konservatorium angegliederten Rhythmisch-Seminar Ausbildung, Anregung und menschliche Förderung gefunden. Als Lehrerin in Kindergärtnerinnen-Seminaren wie auch am Heilpädagogischen Seminar der Universität Zürich dehnte sie ihren Wirkungskreis immer weiter aus, im Laufe der letzten Jahre vermehrt auch ins angrenzende Ausland, wo ihre Kurse, besonders in Osterreich und Deutschland, starken Widerhall fanden.

Die Erkenntnis der grossen diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten von Musik und Bewegung führte Mimi Scheiblauber von der Arbeit mit normalbegabten Kindern und Erwachsenen immer mehr zur Heilpädagogik. Dargestellt werden diese Möglichkeiten im Film «Ursula oder das unwerte Leben», dessen kaum erwarteter Erfolg eine Krönung von Mimi Scheiblaubers Lebenswerk darstellt.

1966 wurde ihr fruchtbares Wirken durch die Verleihung der Hans-Geborg-Nägeli-Medaille gewürdigt, und im gleichen Jahr verlieh ihr die Philosophische Fakultät der Universität Zürich den Ehrendokortitel.

Auszeichnung der Malerin Nell Walden

(ag) Der deutsche Botschafter in Bern, Dr. Buch, überreichte der seit 1933 in der Schweiz lebenden Malerin Nell Walden das Bundesverdienstkreuz erster Klasse wegen der Verdienste, die sie sich um die Pflege der Erinnerungen an eine bedeutende Epoche deutscher Kunst erworben hat. Die 80jährige Künstlerin war die Gattin von Herwarth Walden, der als Gründer und Herausgeber der berühmten Zeitschrift «Der Sturm» (1910—1932) ein Wegbereiter moderner Kunst im damaligen Deutschland war und 1933 emigrierte. Die geistige Schwedin hat die Erinnerung an diese Epoche in einem 1963 erschienenen Buch, «Herwarth Walden — ein Lebensbild», festgehalten.

Im Wege war. Und dabei hatte ich das Empfinden, nicht ich, sondern etwas in mir, das ich nicht zu benennen vermag, sei am Werke. Ich hätte mich nur aufzuheben, dem Schaffenden nicht im Wege zu sein und ihm meine Hand und Feder zu leihen. — Was nachher mit der fertigen Arbeit geschehen würde, kümmerte mich nicht. Ich lebte mit ihr zu Ende und fühlte mich verlassen, unglücklich und glücklich zugleich, als ich den letzten Strich unter sie gesetzt hatte. Und — im selben Zusammenhang — «Alles werdende braucht die Gegenwart des Herzens», dies als Antwort auf die an sie gerichteten Fragen, was sie auch immerzu schreibe: «Ich hatte nur ausweichende Antworten geben können. Es liegt mir nicht, über das, was in mir wächst, zu reden. So unscheinbar das Werklein sein mag, ist, ich zersätere etwas an seinem geheimnisvollen Werden, wenn ich es mit Worten ans Tageslicht ziehe.»

Erst sechs Jahre nach dem Erscheinen des ersten «Anneli»-Buches begann Olga Meyer, wie sie erzählt, zu sich zurückzufinden, um darauf der Jugend «Der kleine Mock» zu schenken, dem die jugendlichen Leser und Leserinnen bis heute treu geblieben sind.

Sie lässt uns an ihrem wertvollen schriftstellerischen Schaffen für die Jugend teilnehmen. Es bedeutet Gewinn, das Buch zu lesen und wieder zu lesen, Festhalten wollen wir noch den folgenden, für Mütter und Väter, alle mit der Erziehung von Kindern betrauten Personen wichtigen und bezweckenswerten Satz:

«Die Welt ist für ihren hochentwickelten Techniker, in die das Kind heute gestellt ist, kann wohl sein Interesse erregen, nie aber sein Herz erwärmen, ihm die Geborgenheit geben, die es zu seiner inneren Entwicklung braucht.»

Kühlschrankfabrik Imber AG
Haldenstr. 27 - Tel. (051) 33 13 17 - 8045 Zürich
Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühltruhen, Glaceanlagen usw.

Ein Lebens- und Erinnerungsbuch

BWK. Im Rascher-Verlag, Zürich, erschien eines der schönsten Bücher dieses Jahres, «Olga Meyer erzählt aus ihrem Leben», fast 300 Seiten stark, mit drei Bildtafeln und einem Werkverzeichnis. Mit einer Frische ohnegleichen, lebensverbunden und menschengläubig wie eh und je, erzählt die Altmeisterin unter den schweizerischen Jugendschriftstellerinnen, die Verfasserin der «Anneli»-Bücher, des «Kleinen Mock», «Im Welberhaus», «Wernis Prinz», «Die Flamme», «Im Garten der grünen Helene», «Das Licht im Fenster», «Das rote Kleid», «Gesprengte Fesseln» und wie sie alle heissen, Olga Meyer, ihr Leben. Als Motto wurde dem wertvollen Buch ein Wort Antoine de Saint-Exupéry's «Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar» vorangestellt. Wie nun trifft es auf Olga Meyers gesamtes Schaffen, ja, auf eine ganz besondere Weise auch auf ihr Leben zu!

Den Darlegungen des ersten Teils des Buches sind wir bereits früher in einem vom Verein für Gute Schriften, Zürich, herausgegebenen Bändchen «Wir wohnten damals...» begegnet, die für die vorliegende Ausgabe von der Verfasserin durchgesehen und gekürzt wurden, die wir mit grösster Freude ein weiteres Mal lesen. Wir denken dabei an das kurze Kapitel «Die Glättre» oder an die bezwingenden Stellen, wo sie von der Töchterin Grossmutter, wo sie vom Grossvater erzählt, vom Vater, von der Mutter, den Geschwistern, diesem und jenem ihrer Lehrer, vom Zürich von damals,

«Das Leben wandelt sich. — ist des Buches zweiter Teil überschrieben. Da wäre einmal die für jedes junge Mädchen so entscheidungsschwere, bestimmende Zeit vor der Berufswahl, die uns Olga Meyer lebendig erzählend wiederzugeben versteht. Da gibt es zuerst den Wegzug vom Zeltweg. Wir erfahren: «...uns lockte das Neue, noch nicht Erlebte. Wie mochte es aus neuen Ort aussehen?» — «Zum ersten Male hatte ich aus dem Munde der Grossmutter gehört, dass man daran dachte, mich vielleicht Glättlerin werden zu lassen — Glättlerin, wie sie eine gewisse Frau, Glättlerin mit einem feuchten Tuch um den Kopf, da einem der Kohlenofen, an dem sich die Eisen erhitzen, beständig Kopfschmerzen verursachte, Glättlerin! Es wäre das Schlimmste gewesen, das man mir hätte antun können. — Wo die Briefträgerfamilie mit den beiden Mädchen, dem Knaben dann wohnte, «das war kein langer, gemüthlicher Zeltweg mit heimeligen Handwerkerbuden und Einkaufsläden mehr. Jetzt wohnten wir an einer kurzen, hoheitsvollen Strasse gegenüber der Arteranlage mit ihren Ruhebänken und dem grünen Blätterdach...»

Wie gut... werden wir alle denken, dass die Sekundarschülerin Olga Meyer («...ich kann mich nicht erinnern, zu Hause öfters Schulaufgaben gemacht zu haben. Ich lebte mit meinen Träumen in den Tag hinein, ohne viel von dem wahrzunehmen, was um mich her vor sich ging») nicht Glättlerin zu werden brauchte, sondern auf den Rat eines Lehrers hin, der in solchem Sinne mit dem Vater sprach, das Lehrerseminar besuchen konnte. Ein Genuss, dieses ganz besondere Stück Lebensgeschichte der im nächsten Jahr ihren 80. Geburtstag feiernden Jugendschriftstellerin im eben erschienenen Buche nachzulesen! Der Zufall lässt die Seminaristin im

10. November 1893 bis 10. November 1968

(Fortsetzung von Seite 1)

sie keinen Anklang fand. Auf Einzelheiten der Diskussion einzugehen, würde hier zu weit führen. Wichtig erscheint mir das Votum einer Lehrerin: «Wir Schweizerinnen dürfen es auf keinen Fall zulassen, dass die Schweiz die Europäische Menschenrechtskonvention mit Vorbehalt unterzeichnet!»

Nach der Feier hörte ich, dass verschiedene Leute den Vorstand des Frauenstimmrechtsvereins kritisiert hätten, wobei einige der Ansicht gewesen seien, wir hätten die Jugendlichen sofort energisch abweisen sollen, während andere im Gegenteil gefunden hätten, es wäre richtig gewesen, die Feier nicht zu Ende zu führen und sofort zu diskutieren. Wie man's macht, ist's falsch — wie in der Geschichte von Vater und Sohn mit dem Esel. Diese Kritik zeigt aber auch die Problematik «provokatorischer» Aktionen im Zusammenhang mit der Frauenstimmrechtsfrage: Wohl sind wir bis jetzt mit Bravheit noch nicht sehr weit gekommen; andererseits müssen wir um

die Gnade des unberechenbaren Stimmbürgers bühnen. So sehr uns dies demütigen mag, ist es leider die politische Realität, und die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, dass Krawalle beim Stimmbürger negativ wirken. Doch sei den selbstzufriedenen Bürgern, die sich durch die Aktion der Fortschrittlichen Studentenschaft Zürich (wie ich nachträglich erfahren habe, handelte es sich bei der jungen Rednerin um Andrée Valentin, Präsidentin der FSZ) in ihrer Sonntagstimmung gestört fühlen und jetzt uns vom Stimmrechtsverein den Vorwurf machen, deutlich gesagt: Dass die Frauenstimmrechtsfrage in der Schweiz noch ein politisches Problem ist, dass in einer Zeit, in der neue, dringende Probleme der Lösung harren, eine Selbstverständlichkeit wie das Frauenstimmrecht noch nicht selbstverständlich ist, dass die linksrevolutionäre Jugend diese ungeklärte Frage zum Anlass für Aktionen nehmen kann, ist weder die Schuld der Jungen noch des Frauenstimmrechtsvereins, sondern einzig und allein die Schuld der ewigen Nein-Sager, die ihre Privilegien nicht preisgeben wollen und ihren Egoismus hinter wohltonenden, aber hohlen und überholten Argumenten von der «besonderen Stellung der Frau» verbergen.

Gertraud Sieber

Vom Sinn des Schenkens...

Nicht der Preis bestimmt den Wert der Gabe. Wie man schenkt, darauf kommt es an. Mit Freude und Ueberzeugung muss man es tun.

Wenn Sie, liebe Leserin, unser Blatt schätzen, so dürfen Sie sicher sein, mit einem Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes Freude zu bereiten.

Dieses führende schweizerische Organ der intelligenten, weltoffenen Frau gewinnt mehr und mehr an Ansehen. Es wird nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland als informatives Blatt gewertet, das über das heutige Frauenschaffen, Frauenwirken und über Probleme aus der Welt der Frau orientiert.

Bestellen Sie bitte mit dem untenstehenden Bestellschein. Die Beschenke erhält auf den von Ihnen gewünschten Tag die letzten Ausgaben und einen Geschenkgutschein.

Die Unterzeichnete bestellt: Geschenkabonnement Fr. 14.—
(nur für neue Abonnements, also nicht für Erneuerung zu verwenden)
 Jahresabonnement Fr. 17.40
 Halbjahresabonnement Fr. 10.—

auf eigenen Namen

als Geschenk an

Genauere Adresse des Bestellers

Bitte ausschneiden u. an «Schweizer Frauenblatt», 8401 Winterthur, Postf. 210, senden

Aktive Förderung der Volkswirtschaft im Berner Oberland

Gediegen und gehaltvoll präsentiert sich wiederum der Tätigkeitsbericht der Oberländischen Volkswirtschaftskammer pro 1967/68, der einen instruktiven Ueberblick über die oberländische Volkswirtschaft und ihre Probleme, derer sich die Kammer tatkräftig annimmt, gewährt. Es ist besonders wertvoll, dass die Schrift alle wichtigen Wirtschaftszweige des Berner Oberlandes behandelt und zusammenfasst. In eingehender und lebendiger Weise schildert die Geschäftsführerin, Fräulein Margrit Zwahlen, die Entwicklung in den ver-

schiedenen Sparten und die vielseitigen Anstrengungen, die zur Förderung von Land- und Alpwirtschaft, des Fremdenverkehrs und Gastgewerbes, von Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie, der beruflichen Erziehung, der Heimarbeit und Hauswirtschaft unternommen werden.

Die Generalversammlung der Oberländischen Volkswirtschaftskammer fand unter der Leitung ihres Präsidenten, alt Nationalrat Emil Baumgartner, Samstag, den 16. November 1968, um 14.30 Uhr, im Hotel Terminus, in Spiez, statt. Nach der Behandlung der Jahresgeschäfte wurden zwei Referate gehalten über: Die Kantonsplanung im Aufbau, von Fürsprecher M. Albisetti, Kantonsplaner, Bern, und über: Wald und Holz im Oberland, heute und morgen, von Forstmeister Dr. R. Kuoeh, Spiez. Die bedeutende Tagung interessierte weite Kreise.

Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft (SIH)

Nordstrasse 31, 8035 Zürich



Das SIH meldet:

Neu ausgestellte Prüfatteste im September und Oktober 1968

Waschen	Activa Automatic Alleinwaschmittel Dash, Alleinwaschmittel/ Feinwaschmittel (Nachprüfung) Bella mit Biozym Vorwasch- und Einweichmittel Bio-Tutan Feinwaschmittel Gloria Feinwaschmittel	Neue Warenhaus AG Zürich Procter & Gamble AG, 6000 Luzern Gifa AG, 4000 Basel ABM, Au Bon Marché, Zentralverwaltung, Zürich Seifenfabrik Hochdorf AG, 6280 Hochdorf
Bügeln	Tell Repassex Bügelmaschine, Standmodell Superdampf, C. D. B. Sprint Dampfbügelseisen Sipuro Magic-Spray Bügelerspray	Tellewa AG, 8046 Zürich Two Management Coordination, 6300 Zug Laboratoires Sipuro, 3110 Münsingen
Nähen	Elna Lotus, Typ 25 Nähmaschine	Tavaro SA, 1211 Genf
Küche	Handy, Abwaschmittel (Nachprüfung) Swibito Rüstmesser Linde LGT 30 Tiefkühltruhe	Gifa AG, 4000 Basel Wenger SA, 2800 Delémont Linde AG, 4000 Basel
Bodenpflege	Siemens Rapid, Typ VR 16 Besen-Staubsauger	Siemens EAG, 8953 Dietikon-Fahrweid
Reinigungsmittel	KEK Spannteppich-Shampoo NULL—NULL 00 (Nachprüfung) Reinigungsmittel für WC-Schüsseln Herdolfin Quick Backofenreiniger	Promena AG, 4000 Basel Balhasar & Co., 6280 Hochdorf Fritz Keller, chem. Fabrik, 8617 Mönchaltorf
Luftbefeuchter	Satrap-humisana Luftbefeuchter (Verdampfer)	VSK, 4612 Wangen b. Olten
Verschiedenes	Ochsnerleimer, 22 + 28 l Plastik Papag-Kehrichtsäcke (Grossformat) (Nachprüfung) Papir-Kehrichtsäcke mit Verschlussband, Sackhalter und Deckel (Nachprüfung) Miotherm Typ St 3567 Heizkissen Jeunesse Frisierstab Satrap-adretta Frisierstab Modernline Teegedeck Scratch Desodorierungsmittel für WC Sipurella Handlotion Mireille V-form Damenbinde	J. Ochsner & Cie. AG, 8004 Zürich Papag AG, 6244 Nabikon Papag AG für Papierverarbeitung, 1701 Freiburg Migros-Genossenschafts-Bund 8021 Zürich Migros-Genossenschafts-Bund, 8021 Zürich VSK, 4612 Wangen b. Olten Schmied & Co., 3400 Burgdorf Laboratoires Sipuro, 3110 Münsingen Laboratoires Sipuro, 3110 Münsingen ZLG Einkaufsgesellschaft, 8001 Zürich

Eine vollständige Liste der mit dem SIH-Prüfzeichen ausgezeichneten Artikel kann beim SIH bezogen werden. Letzte Ausgabe 1. März 1968.

Frau und Kunst

Gedächtnisausstellung Mimi Langraf (1896 bis 1967) in der Städtischen Kunstkammer zum «Strauhof», Zürich.

Man nehme es uns nicht übel, dass wir zuerst in den 1. Stock emporstiegen, um uns in das frühere, gegenständliche Schaffen der aus Wien gebürtigen, in Zürich lebenden Malerin mit echter Freude zu versenken. Farbenfrohe Gemälde wie «Kindheit Wien», «Die Braut», «Hausmusik» und ein entzückendes, 1928 entstandenes Selbstporträt werden uns hier wie Kostbarkeiten aus einer allzu lange verschlossen gebliebenen Truhe gezeigt. Sehr gut unter diesen, von hohem Können zeugenden Oelbildern: «Bahnhofstrasse», «Frauenbildnis» (1931), ein um 1925 gemaltes «Jugendporträt». Eine Zeichnung, «Zwei Mädchen», fesselt uns ganz besonders, ebenso zehn Paris, Rom und Städte am Meer wiedergebende Zeichnungen, die von ausgesprochener Feinheit des Strichs, einer starken Aussage sind.

Vor drei Jahren sind wir in einer im Zürcher Helmhaus gezeigten Ausstellung bereits den abstrakten Werken Mimi Langrafs begegnet, von denen uns in der am 24. November zu Ende gegangenen Schau im «Strauhof» nun etliche unbekanntere wie «Dominante Blau» (Oel), eine Zeichnung «Offrande», u. a. eine sehr hübsche, 1964 ent-

standene Zeichnung «Zarte Bewegung», das Oelbild «Hommage à Bartok», geheimnisvolles Zeichenspiel auf dunklem Grund und das bei aller Verhaltensheit der angewandten Zeichen, der sozusagen hauchzarten Farben eigen stimmungsvolle, 1960 gemalte Oelbild «Morgens».

bvk

Annie Fontana
erneut in der Galerie Suzanne Bollag, Zürich

Dieser begabten, unentwegt ihren einsamen Weg einer ganz besonderen Art des Schaffens gehenden Künstlerin Jewellen in einer Ausstellung wieder zu begegnen, gestaltet sich zu einem in Staunen versetzenden Erlebnis. Das Spiel der Lichter und Effekte, das den «Phantomen» inwohnt oder von ihnen ausgeht, wie die 1925 geborene Bildhauerin ihre aus Polyester, einem glasartigen Kunststoff, gegossenen Formen benennt, vermag uns in einer geheimnisvollen Weise zu verzaubern. Oft sprechen sie uns in einer immer noch durchsichtigen milchigweissen Glanzigkeit an, oder sie wirken seltsam matt, bis sie in irgend eine Richtung hin gedreht werden, um dann sanft durchstrahlt aufzuleuchten. Elektronisch in unablässiger Drehung wird ein metallisch anmutendes Phantom, «Programm», gehalten, etwas überraschend Neues im sich ständig differenzierender entwickelnden künstlerischen Schaffen Annie Fontanas, silbern glänzend, sich drehend und

wendend vor ebensolchem silbern glänzendem Hintergrund. Man könnte sich dieses ganz besondere Werk leicht in einem grosszügig bemessenen Raum moderner Architektur oder statt der früheren Sonnenuhr in der Ecke eines neuzeitlich gestalteten Rasengartens als Symbol gehaltener Unruhe oder unweigerlich fliehender Zeit vorstellen. — Wir betrachten aber auch anerkennend die Radierungen (Probedrucke) Annie Fontanas, die ihre unachahmlichen bildhauerischen Formen seit 1950 schon in vielen Schweizer Städten in Ausstellungen zeigte, zuletzt in der Schau «Zürcher Künstler» im Kunstmuseum Aarau und in der Kunsthalle Basel (G. S. M. B. + K.). Von ihren Werken befinden sich einzelne in öffentlichem Besitz (Stadt Zürich, Schweizerische Eidgenossenschaft, Kunstgewerbeuseum Zürich, Stadt Chur, welcher der von ihr geschaffene Montalin-Schulhaus-Brunnen zur Ehre gereicht). Bis 17. Dezember.

*

Verena Knobel, die subtile, farbenfreudige Kunstmalerin, deren erfolgreiche Kunstausstellungen wir schon mehrmals in unseren Spalten würdigen durften, hat für festliche Glückwünsche besonders schöne, ansprechende Blumenkarten geschaffen. Diese handkolorierten Glückwunschkarten kosten einzeln nur Fr. 5.—, bei Abnahme

von 6 Karten Fr. 25.— plus Porto. Direktbezug bei Verena Knobel, 8353 Elgg, Bahnhofstrasse 8.

*

Hedwig Neri-Zanger, in Embrach, «zum alten Amtshaus», Oberdorfstrasse 614 zuhause, stellt vom 1. bis 22. Dezember Zeichnungen, Keramiken und Bilder aus.

Schulmüden Kindern

verhelfen

BIO-STRATH

Tropfen

zu neuer

Leistungsfähigkeit

Auf Basis von Hefe
und Heilpflanzen

in Apotheken und Drogerien

Fülle oder Dürre in der Menschenrechtskonvention?

Haben deutsche, schwedische, englische Frauen, d. h. Frauen jener Staaten, die wie die Schweiz und viele andere dem Europarat angehören, zu viele politische Rechte? Hätten auch die Schweizer Männer zuviel davon (Sachabstimmungen!), gemessen am europäischen Masstab? — So ist man versucht zu fragen, wenn man in einem Brief von Dr. jur. Heinz Langenbacher vom Eidgenössischen Politischen Departement an den Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht liest:

«In Erwägung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte,

die von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 verkündet wurde, ... und also bewusst auf der Anerkennung dieser Erklärung beruht, Artikel 2 der Erklärung sagt, dass jeder Mensch ohne irgendeine Unterscheidung, wie etwa nach dem Geschlecht, Anspruch auf die erklärten Rechte hat. Artikel 21, Absatz 1, lautet: «Jeder Mensch hat das Recht, an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten seines Landes unmittelbar» (also durch Teilnahme an Sachabstimmungen, wo dies üblich ist) oder durch frei gewählte Vertreter (aktives Wahlrecht «teilzunehmen», Absatz 2 von Artikel 21 fordert für jeden Menschen «das Recht auf Zulassung zu öffentlichen Ämtern» (passives Wahlrecht). Womit klar ist, dass natürlich weder Engländerinnen noch Schwedinnen noch Schweizer Männer (s. o.) ein Zuviel an politischen Rechten haben — auch als zugehörig zum Europarat nicht.

Sagt man, die europäische Menschenrechtskonvention enthalte nur ein dürres Minimalprogramm, so leistet man weder den Frauen noch der Schweiz — und auch dem Europarat nicht — einen Dienst. Für dessen Ziele (Schutz und Förderung wahrer Demokratie) kann sich nur der begeistern, der die ganze Fülle an Rechten, die in der Konvention wörtlich oder stillschweigend (weil als selbstverständlich vorausgesetzt) enthalten sind, erkennt. Nur so kann es sie auch lebendig machen. Allerdings wird er dann eingestehen müssen, dass ein Beitritt der Schweiz zur Konvention verfrüht ist, solange die Schweizer Frauen «an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten ihres Landes» weder aktiv noch passiv noch «unmittelbar» teilnehmen können. F. S.

«Die politischen Rechte der Frauen (sind) nicht in der Konvention verankert. — Die Konvention, d. h. Artikel 3 des Zusatzprotokolls, setzt nur die regelmässige und freie Wiederwahl der gesetzgebenden Behörden, des Parlamentes, vertragsmässig fest, weder Volksbefragungen noch das Stimmrecht werden von der Konvention einbezogen. — Andererseits beschränkt sich das Wahlrecht auf die aktive Ausübung. Das passive Wahlrecht, d. h. das Recht, gewählt zu werden, wird in diesem Artikel nicht erwähnt. Wenn die Befürworter des Frauenstimmrechts die vollständige Gleichstellung der Frau verlangen, fordern sie also mehr als im Zusatzprotokoll der Menschenrechtskonvention festgelegt wird.»

Ist diese «minimalistische» Auslegung der Menschenrechtskonvention und ihres Zusatzprotokolls richtig? — Die Antwort: Wer sich nur an den dürren Wortlaut hält, vergisst, dass die Konvention mit den Worten beginnt:

Wirbel um das Frauenstimmrecht

Wirblig ging es vor allem an der Erinnerungsfest der 75 Jahre Frauenstimmrechtsverein Zürich. Sie lasen es alle (oder hörten davon am Radio): Junge Studentinnen störten die Matinee im Schauspielhaus und unterbrachen die Referentin, Prof. Dr. Hedi Fritz-Niggli, mit Zwischenrufen. Sie sorgten so für vermehrte Publizität unserer aller Anliegen, was uns nur recht sein kann. (Wer das Referat von Prof. Hedi Fritz-Niggli betrifft, so können wir Ihnen vielleicht in einer nächsten Nummer einige Auszüge bringen. Sie sprach als Wissenschaftlerin vor allem von gelehrten Frauen, die es fast zu allen Zeiten gab aber nur vereinzelt, und die sich dann im 19. Jahrhundert, im «fortschrittlichen», nur schwer durchsetzen konnten. — Aber zurück zu den Studentinnen: Nach Ohren- und Augenzeugenberichten darf angenommen werden, dass ihre Hauptsprecherin, Andrée Valentin, gut sprach. Sie verlangte «neue Kampfformen und direkte Aktionen», womit sie eigentlich den alten und älteren Frauenrechtlerinnen nur aus dem Herzen sprechen konnte, und Charlotte Müller, Mathematiklehrerin an der Kantonschule Wetzikon, plädierte für einen «Marsch nach Bern», um gegen den vom Bundeshaus geplanten Beitritt zur Menschenrechtskonvention zu protestieren. (Ich kenne mich! — Wer von Ihnen, liebe Leserinnen, auch?) Allerdings, wenn Andrée Valentin ihre «neuen Kampfformen» im Hinblick «auf eine gesamtgesellschaftliche Umgestaltung» sieht (so drückte sie es im Schauspielhaus aus) und beispielhaft dafür Kuba anführt — das nun nicht im Schauspielhaus, wohl aber in einem Interview, mit Peter Höltschi für die «Nationalzeitung» gesagt —, dann können wir uns nicht mehr so recht mitbegeistern: Wir Frauenrechtlerinnen haben in vielen Auseinandersetzungen unseren kritischen Sinn schärfen müssen, da bleibt er scharf nicht nur unsern schweizerischen Einrichtungen gegenüber, sondern wittert starke «Nur-Männerstaatlichkeit» auch in Kuba. — Aber gerade weil wir der — dem System die Frauen Grund haben, wachsen zu sein, scheint ja eine Zusammenarbeit auf Teilstrecken nicht ausgeschlossen. — Jedenfalls dürften die rede- und kampfunfähigen Studentinnen es geschätzt haben, dass man sie reden liess und keineswegs nach der Polizei gerufen wurde, was die «Weltwoche» behauptet hat. «Gerade das (die Polizei) hätte ich auf keinen Fall haben wollen», sagte Julia Heussi, die Präsidentin der Zürcher Frauenstimmrechtssektion. — Noch angebrachter als ein «sit-in» im Schauspielhaus am 10. November wäre eigentlich ein

das Gemeindefrauenstimmrecht für 1969 angekündigt habe. Eine Verquickung der beiden Dinge (Frauenstimmrecht und Herabsetzung des Stimmalters) sei zudem im Kanton Zürich nicht möglich. Uns hat das alles nicht so recht überzeugt können. Auch Regierungsrat Bachmann scheint das Nicht-Erwähnen des Frauenstimmrechts gestört zu haben: Darum wohl liess er sich zur — sicher unglücklichen — Formulierung hinsetzen, vor dem «Kinderstimmrecht» sollte das Erwachsenenstimmrecht verwirklicht werden. Wegen dieses Ausspruchs hätten also Männer zwischen 18 und 20 Jahren, d. h. Schüler, Lehrlinge, Studenten, aber auch Arbeiter und Angestellte, allen Grund für ein «sit-in» gehabt, zusammen mit Frauen jeden Alters, die gegen ihre Ausklammerung in der Motion Tanner hätten demonstrieren können!

Lucerner Landesring-Motion vergisst die Frauen nicht

Auch im Kanton Luzern sind Bemühungen im Gange, das Stimmrechtsalter herabzusetzen. Eine erste liberale Motion nennt die Frauen auch nicht. Aber der Landesring doppelte nach und sagt in seiner Motion ausdrücklich, dass Bürger und Bürgerinnen mit 18 Jahren stimmrechtlich sein sollen. Stimmrecht mit 18 Jahren gibt es übrigens bereits in der Schweiz: in kantonalen Angelegenheiten werden Schweizer männlichen Geschlechts, die im Kanton Schwyz wohnen, mit 18 Jahren stimmrechtlich. In den Kantonen Zug und Obwalden werden sie es mit 19 Jahren.

Warum Vorstöße für die Stimmberichtigung der 18-Jährigen?

Es gibt sie nicht nur bei uns (Aargau, Luzern, Zürich, dazu auf eidgenössischer Ebene), sondern auch im Ausland: USA, England, Deutschland. Im Ausland sind selbstverständlich die 18-jährigen Frauen mitgemeint. Wir wissen, dass der Grund für diese Vorstöße in der Hoffnung liegt, die Interessen einer aufstrebenden Jugend in solidere Bahnen zu lenken. Ob die Herabsetzung des Stimmrechtsalters ein taugliches Mittel ist, wissen wir nicht. Auf jeden Fall sollten mindestens die gleichen Anstrengungen im Hinblick auf die Verwirklichung des Frauenstimmrechts gemacht werden. Und Bemerkungen wie die folgende (wir hörten sie am 16. November zuletzt): «Die Frauen sollten weniger aggressiv sein, dann bekämen sie das Stimmrecht auch schneller», finden wir nach den Vorstößen für die jungen Männer zwischen 18 und 20 nicht mehr angebracht. Denn (wir zitieren den treffenden Brief an die «Neue Zürcher Zeitung», 15. November, Mittagsblatt, von C. B.): ... wohlverstanden: diese Motion (Dr. Tanner) wird im Zusammenhang mit den Jugendkrawallen vorgebracht. Die Herabsetzung des Stimmrechtsalters wäre, wie argumentiert wird, eine Antwort auf diese Jugendkrawalle, und gewiss nicht die schlechteste. Kommt diese Argumentation eines Kantonsrates nicht einer Aufforderung an die Frauen gleich, die sanfte Tour aufzugeben, aus dem Schneckenhaus herauszukommen und für ihre Rechte lautstark einzutreten? A. V.-T.

«sit-in» im Zürcher Kantonsrat

am darauffolgenden 11. November gewesen: Da gab es nämlich eine Motion von Dr. F. Tanner (Landesring), die die Herabsetzung des Stimmrechtsalters von 20 Jahren auf 18 Jahre verlangte, aber kein Wort wegen der noch immer stimmrechtlosen Frauen verlor. Auf Befragen (später und privat) sagte Dr. Tanner, er habe nicht schon wieder mit dem Frauenstimmrecht kommen können, nachdem der Regierungsrat eine Vorlage für

Gegen den Beitritt zur Menschenrechtskonvention

solange das Frauenstimmrecht nicht verwirklicht ist, haben sich ausgesprochen: die Generalversammlung des staatsbürgerlichen Verbandes katholischer Schweizerinnen (STAKA) am 10. November in Schaffhausen; die neugegründete Diskussionsgruppe des Frauenstimmrechtsvereins Bern an ihrem ersten Diskussionsabend. Arbeitsgruppe weiblicher Mitglieder am Kaderkurs des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, 20. Oktober.

Dafür nahmen Stellung

die Politische Kommission der Europa-Union Schweiz am 26. Oktober in Olten; die Schweizerische Liga für Menschenrechte am 14. November in Genf.

In der Stellungnahme der Politischen Kommission der Europa-Union heisst es u. a. wörtlich:

«Die Europa-Union betrachtet das Argument verschiedener Frauenorganisationen, ein Beitritt der Schweiz mit Vorbehalten werde sich auf die Einführung des aktiven und passiven Frauenstimm- und -wahlrechtes hemmend auswirken, nicht als stichhaltig. Im Gegenteil: Mit ihrer Unterschrift unter die europäische Menschenrechtskonvention würde sich die Schweiz moralisch verpflichten, die Hindernisse für einen vorbehaltlosen Beitritt ... in möglichst naher Zukunft aus dem Weg zu räumen, wofür sich auch die Europa-Union einsetzt. Als Präzedenzfall sei auf Norwegen verwiesen, dessen Beitritt mit Vorbehalt zur Menschenrechtskonvention den unmittelbaren Anstoss zur seither erfolgten Aufhebung des Jesuitenverbotes bildete. Es kann auch an den französisch-schweizerischen Niederlassungsvertrag aus dem Jahre 1862 erinnert werden, der Anlass zur Gewährung der unbeschränkten Niederlassungsfreiheit der Juden in der Schweiz war. Diese Beispiele zeigen, dass internationale Verträge die Entwicklung des staatlichen Rechts fördern und nicht hemmen.»

Dazu ist zu sagen (wir zitieren aus einem Brief von Dr. Lotti Ruckstuhl, Wil SG):

«1. Wenn Norwegen einen Vorbehalt wegen der Jesuiten machte und ihn bald wieder aufheben konnte, so ist das nicht das gleiche wie bei uns. Dort konnte das Parlament beschliessen. Bei uns braucht es, auch für die Abschaffung der religiösen Ausnahmestellen, eine Abstimmung.»

«2. Auch der Vergleich mit der Niederlassungsfreiheit der Juden hinkt. Frankreich gegenüber konnte damals eben kein Vorbehalt gemacht werden, und so musste man die eigenen Juden den französischen Juden im Lande gleichstellen.»

«3. Moralisch ist die Schweiz als Mitglied des Europarates — auch ohne Beitritt zur Menschenrechtskonvention — sowieso verpflichtet, sich für die Menschenrechte, insbesondere die Rechte der Frauen, einzusetzen.»

Ein internationaler Vertrag (Mitgliedschaft beim Europarat) ist also bereits einige Jahre in Kraft, ohne dass wir besondere Anstrengungen unserer obersten Behörden zur Verwirklichung des Frauenstimmrechts und damit zur «Förderung staatlichen Rechts» hätten beobachten können. vt.

Die 23 Gemeinden im Kanton Graubünden, die das Frauenstimmrecht befürworteten

Zusammen mit der Stadt Chur sind es 23 bündnerische Gemeinden, die sich am 20. Oktober für das kantonale Frauenstimmrecht ausgesprochen haben. Von ihnen haben erst Chur und Landarena das Frauenstimmrecht auf Gemeindeebene eingeführt. Vielleicht fasst die eine oder andere der übrigen 21 Gemeinden bald einmal den Entschluss, dies auch zu wagen. Sogar Mesocco könnte dazu gehören, betrachtet man die folgenden Zahlen:

	Ja	Nein
Stierva (Kreis Alvaschein)	12	11
Landarena (Kreis Calanca)	4	1
Kreis Chur	2204	1994
Tschierschen (Kreis Churwalden)	18	9
Feldis/Verulden (Kreis Domleschg)	8	7
Prätval (Kreis Domleschg)	8	5
Schararas (Kreis Domleschg)	34	27
Sils i. D. (Kreis Domleschg)	54	34
Trans (Kreis Domleschg)	8	3
St. Martin (Kreis Lugnez)	9	4
Lostallo (Kreis Misox)	31	20
Mesocco (Kreis Misox)	66	45
Soazza (Kreis Misox)	36	29
Lü (Kreis Münsterthal)	11	7
Tschieri (Kreis Münsterthal)	15	14
Celerina/Schlärigna (Kreis Oberegadin)	53	31
Madulain (Kreis Oberegadin)	8	3
Pontresina (Kreis Oberegadin)	74	71
Marmorera (Kreis Oberhalbstein)	4	3
Bamosch (Kreis Remis)	26	20
Roveredo (Kreis Roveredo)	105	51
San Vittore (Kreis Roveredo)	31	25
Arosa (Kreis Schanfigg)	158	124

Stimmengleichheit wiesen folgende Gemeinden auf: Castasegna (Kreis Bergell), Braggio (Kreis Calanca), Fürstenaun und Tunesgl/Tomils

Zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember

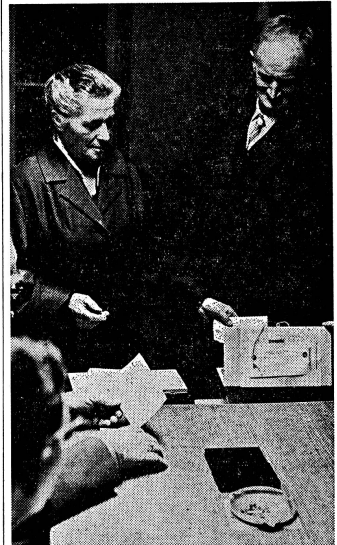


Photo Rolf Frei Cliché Nationalzeitung

Am 10. Dezember 1948 hat die Generalversammlung der UNO ihre Erklärung der Menschenrechte bekanntgegeben. In ihr sind ausser den politischen Rechten noch viele andere Rechte (Recht auf Leben, Freiheit, Sicherheit der Person, Recht auf Bildung, Recht auf Ehe ...) festgelegt. Uns liegen besonders die politischen Rechte am Herzen, weil wir Frauen in der Schweiz sie noch nicht haben oder doch nur Teile davon. Das Bild hier — es wurde am 27. Oktober, Tag des ersten Umenganges der Baseliërer Frauen, in Arisdorf (Baselland) aufgenommen — scheint uns auf schöne, einfache und eindrückliche Art zu veranschaulichen, dass die Ausübung der politischen Rechte etwas Würdevolles ist.

(beide im Kreis Domleschg), Lavin (Kreis Obertasna), Valzeina (Kreis Seewis), Tartar (Kreis Thusis), Scuol/Schulz (Kreis Untertasna).

Im ganzen Kanton waren es 8616 Ja, 13 522 Nein; 1959 waren es dagegen 5473 Ja, 19 377 Nein.

Chronik

(Die letzte Chronik erschien am 1. November.)

Weitere Berner Gemeinden mit Frauenstimmrecht

Von den 23 Gemeinden des Bezirkes Delsberg haben seit dem 18. Februar 22 Gemeinden das Frauenstimmrecht eingeführt. Es fehlt noch Ederwiler. Die 22 sind: Bassecourt, Bofcourt, Bourgnion, Courfaivre, Courcouron, Courtételle, Delémont, Develler, Glovelier, Mettemberg, Montsevelier, Movelier, Pleigne, Rebeuvelier, Rebevelier, Roggenburg, Saulcy, Soule, Soyhières, Underveller, Vermes, Vuicques. — Kürzlich eingeführt haben das Frauenstimmrecht: Mörigen (22 Ja, 8 Nein), Pieterlen am 7. November (180: 25), Sallcourt am 24. Oktober (einstimmig), Orpund am 27. Oktober (69 Ja, 11 Nein), Lyssach (37 Ja, 26 Nein), Kirchlindach (76: 38).

Weitere Frauenbefragungen: Laupen, Heimberg, Wiedlisbach

Wie in Belp haben auch die Frauen von Laupen dem Frauenstimmrecht zugestimmt: 272 Ja gegen 81 Nein. — In Heimberg: von 372 ausgeteilten Stimmzetteln wurden 3 leer, 253 mit Ja und 228 mit Nein abgegeben. — Wiedlisbach: Von 558 befragten Frauen antworteten 235, davon 165 Ja, 67 Nein, Rest leer oder unglültig.

Schwyznerinnen wollen Stimm- und Wahlrecht

Die Sektion Schwyz des Staatsbürgerlichen Verbandes katholischer Schweizerinnen (STAKA) richtete anlässlich ihrer Generalversammlung eine Eingabe an die Fachkommission zur Vorbereitung der Totalrevision des Kantons Schwyz, es sei das Frauenstimm- und -wahlrecht in die neue Verfassung aufzunehmen.

Volle politische Rechte für die Frauen im Kanton Luzern

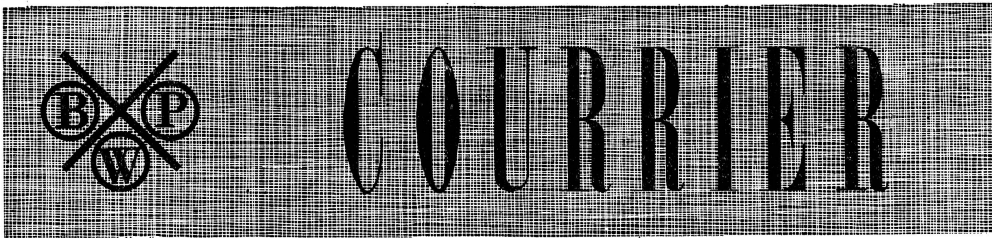
verlangt die Katholisch-konservative Volkspartei durch Lancierung einer Initiative. — Der Bund der Gegnerinnen hat dagegen in einem Offenen Brief Stellung genommen.

Walliser Frauenstimmrecht

Mit allen gegen eine Stimme hat sich der Walliser Grosse Rat in dritter Lesung für das Frauenstimm- und -wahlrecht ausgesprochen. Der Weg dazu ist kompliziert: Es braucht noch eine vierte Lesung des Grossen Rates vor der Männerabstimmung.

In Biel wurde eine einzige Frau

am 17. November ins Stadtparlament gewählt,



November 1968

Obligatorisches Mitteilungsblatt
des Schweizerischen Verbandes
der Berufs- und Geschäftsfrauen

Erscheint monatlich

Redaktion: Clara Wyderko-Fischer
8400 Winterthur, Wylandstrasse 9
Tel. 052/22 76 56

PROGRAMM

für das deutschsprachige Zusammentreffen

organisiert durch den Schweizerischen Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen
12. bis 15. Juni 1969 im Kursaal Luzern

Donnerstag, 12. Juni 1969	18.00 Apéritif offeriert vom Schweizerischen Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen
Freitag, 13. Juni 1969	10.00 Eröffnung, Seminar: «Menschliche Werte in der heutigen Welt» 15.00 Podiumsgespräch: «Berufliche Aus- und Weiterbildung der Frau» 18.00 Empfang durch die Luzerner BGF im Trachtenmuseum Utenberg
Samstag, 14. Juni 1969	10.00 Podiumsgespräch: «Die Frau in Wirtschaft, Industrie und Wissenschaft» 15.00 Seminar: «Menschliche Werte in der heutigen Welt» 19.00 Festliches Bankett
Sonntag, 15. Juni 1969	10.00 Schlusswort zum Seminar 10.30 Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen Statutarische Traktanden Unsere ausländischen Gäste sind zu dieser Delegiertenversammlung herzlich eingeladen. 12.30 Gemeinsames Mittagessen

Teilnehmerkarte: sFr. 50.—

Vor und nach dem Zusammentreffen nach Belieben individuelle oder gemeinsame Ausflüge, z. B. Rigi, Pilatus, Bürgenstock, Stanserhorn, Engelberg, Bundesbriefarchiv Schwyz-Einsiedeln, Schifffahrten auf dem Vierwaldstättersee, Berner Oberland.

AHällige Auskünfte erteilt gerne die «Honorary Secretary» Frau L. Allenspach, Scheideggstr. 83, 8038 Zürich.

Berlin — Eine Stadt ohne Agglomeration

Nachstehend berichtet Martha Häfliger, Präsidentin des Luzerner Clubs, über die 7. Berliner Woche, die im Herbst jedes Jahres von der Arbeitsgemeinschaft Berliner Frauenverbände veranstaltet wird. Fräulein Häfliger nahm mit drei weiteren Luzerner BGF auf Einladung des Berliner Clubs der BGF und im Auftrag unserer Zentralpräsidentin an der Tagung teil.

Der Club Luzern wird am 22. Februar sein 20jähriges Bestehen feiern. Ihm ist die verantwortungsvolle Aufgabe übertragen worden, an den umfangreichen Vorbereitungen für das deutschsprachige Seminar im Juni nächsten Jahres in Luzern massgebend mitzuwirken.

Vom 20. bis 27. Oktober 1968 fand in Berlin die 7. Berlin-Woche statt. Sie wurde veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft Berliner Frauenverbände, federführend war der Deutsche Staatsbürgerinnenverband. Dazu eingeladen wurden Frauenverbände aus zwölf verschiedenen Ländern Europas. Die Schweiz war mit 17 Teilnehmerinnen am stärksten vertreten. Alles war sehr gut organisiert, schon bei unserer Ankunft im Flughafen wurden wir von Luzernerinnen von Frau Demme, der Präsidentin der Berliner BGF, mit Blumen und Früchten in Empfang genommen und in unser Hotel geführt. Etwas später holte uns eine andere BGF zum Empfang ins Johannes-Shift. Dort fanden auch die meisten Vorträge statt. Das Stift — 1858 von Johannes H. Wichern gegründet — bildet seit über 100 Jahren junge Männer als Diakone aus. Vielen körperlich und geistig Behinderten ist dieses Stift eine Heimat geworden. Es beherbergt auch Kinder aus schwierigen Verhältnissen und alte Menschen, die dort ihren Lebensabend verbringen und so vor Einsamkeit und Verwahrlosung bewahrt sind. Das Heim ist herrlich gelegen, in einem grossen, wunderschönen Wald, aber sehr weit von der Stadt entfernt. Einige der Vorträge fanden denn auch im Zentrum statt, so hatten wir Gelegenheit, ausgezeichnete Referate zu hören im Bundesministerium und im Abgeordnetenversammlungssaal des weltbekannten, prächtigen Schöneberger Rathauses. Höhepunkt unserer Veranstaltungen war ein Empfang vom Senat im Schloss Charlottenburg und die Besichtigung dieser herrlichen Räume, die nach starken Bombenschäden wieder sehr schön restauriert sind. Eine Einladung bei unserer Lebenswürdigen Präsidentin, Frau Demme, bot Gelegenheit, mit vielen BGF aus andern Ländern Kontakt zu nehmen und für unser deutschsprachiges Treffen in Luzern im Juni 1969 zu

werben. Auch die beiden Vizepräsidentinnen der internationalen FBPW, Frau Van der Ent aus Holland und Frau Minister Nettelbrand aus Schweden, waren anwesend.

Für uns Ausländerinnen ergaben sich aus der durch eine Reihe ausgezeichnete Vorträge sehr lebendig gestalteten Tagung und anschliessenden Diskussionen die folgenden Gesichtspunkte, welche selbstverständlich nur einen Ausschnitt aus den speziellen Berliner Problemen beleuchten.

Das grösste Handicap West-Berlins ist das mangelnde Hinterland. Es ist eine, von einer Mauer umschlossene Insel. Die Berliner betrachten heute noch ihre Stadt als Hauptstadt Deutschlands. Bonn ist Bundeshauptstadt, Berlin ist «Schaufenster», Stätte der Begegnungen und der Auseinandersetzungen, es hat wohl eine Regierung, aber keine Exekutive. Die obersten Entscheide liegen bei der Besatzungsmacht. Berlin ist eine geteilte Stadt, die bis nach dem Zweiten Weltkrieg eine Einheit war. Seit dem 13. August 1961 können die Bewohner des einen Teils die des andern Teils nicht mehr besuchen, können nicht mehr telefonieren, nicht einmal das Sichtzuzwinken ist gestattet. Die Folgen davon schlagen sich nieder in der Bevölkerungsstruktur. Seit 1964 hat West-Berlin 57 000 Einwohner, davon über 1000 Händler, verloren, bis 1980 rechnet man mit einem Verlust von 300 000 Einwohnern. West-Berlin hat 4590 Quadratkilometer ohne Hinterland, Ost-Berlin nur 2619 Quadratkilometer mit dem Hinterland der ganzen DDR. All dies wirkt sich natürlich auf den Arbeitsmarkt aus, Berlin hat keine Kohle, keine Rohstoffe, es lebt somit ausschliesslich von der Weiterverarbeitung. Die Ueberalterung ist riesig gross, in den über 5000 Mittel- und Kleinbetrieben arbeiten Frauen, Mütter und Grossmütter. Bonn hilft mit zweieinhalb Milliarden pro Jahr, aber Berlin braucht nicht nur Geld (es sollte fünf Milliarden haben), es braucht vor allem Zuwanderung, junge Leute.

Man versucht nun, die Wohnverhältnisse attraktiver zu gestalten, gibt zinslose Darlehen bei Gründung eines Ehestandes, grosse Kinderzulagen, grosszügige Spenden bei Geburten, man schafft günstige Spenden und vieles mehr. Wir haben so viele ausgezeichnete Referate gehört, wie sich diese Teilung Berlins auch auf soziales und kulturelles Gebiet auswirkt, aber aus allem geht hervor, dass Berlin alle diese enormen Anstrengungen nur macht im Hinblick auf ein künftiges geeintes Berlin, und dass es die heutige Situation nur als Durchgangssituation betrachtet. M. H.

Liebe Schweizer BGF!

Trotz steten Bemühungen verschiedener Stellen ist es bis heute noch nicht gelungen, eine neue Vorsitzende für das Flüchtlingskomitee des Internationalen Verbandes zu finden. Solange ich ihnen keine Nachfolgerin vorstellen kann, werde ich auf alle Fälle weiter da sein für unsere Ramallah-Mädchen. Sie haben uns nötiger denn je, nachdem sie durch die israelische Besetzung an sich in eine ungünstige Situation kamen und möglicherweise von arabischen Stellen zum Teil auch politisch ausgenutzt werden. Vor kurzem erhielt ich zu meiner Freude durch eine Besucherin direkte Nachrichten von der Vorsteherin, Frau Mufti. Sie steht tapfer und fest auf ihrem Posten und bemüht sich, all das von ihren Schützlingen fernzuhalten, was ihre normale Berufsausbildung beeinträchtigen könnte. So bin ich denn besonders dankbar, dass auf dem Kongress in London über 1000 Dollars für Ramallah zusammenkamen, was bedeutet, dass der Internationale Verband für die nächsten zwei Jahre wieder «a full Congress girl» haben wird. Der Kanadische Verband hat bereits den Betrag für seine sechs Stipendiatinnen überwiesen, und der Englische wird es bestimmt auch wieder tun. Ich hoffe auch sehr, dass wir weiterhin für ein «Schweizer Mädchen» sorgen können und danke kleinen und grossen Spendern sehr herzlich für ihre Mithilfe — nicht zuletzt auch unserer Präsidentin für ihre Zusage, unsere Ramallah-Sammlung weiterhin zu unterstützen. E. F.

Gleiche Arbeit, gleicher Lohn

Der Club der Winterthurer Berufs- und Geschäftsfrauen behandelt seinem Zweck entsprechend in seinen monatlichen Zusammenkünften häufig Fragen beruflicher Art. So war es nicht verwunderlich, dass das im Titel genannte Thema regem Interesse begegnete und der Referent, Dr. Peter Roth, Personalleiter der Knorr-Nährmittel AG, Thayngen, eine zahlreiche Zuhörerschaft vor sich hatte.

Dr. Roth hatte, wie unser Mitglied E.N. im «Landboten» schreibt, wahrlich interessantes zu berichten; denn die Firma Knorr hat — unser Blatt hat schon früher darüber berichtet — ein Experiment besonderer Art durchgeführt. Sie hat nach langjährigen Vorbereitungen seit dem 1. Januar 1968 mit dem VHTL (Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter der Schweiz) und dem CHTL (Christlicher Transport-, Handels- und Lebensmittelpersonalverband) einen Gesamtarbeitsvertrag abgeschlossen, wonach praktisch die Unterschiede zwischen Angestellten und Arbeitern, zwischen Mann und Frau aufgehoben sind. Für jeden Arbeitsplatz werden nach sachlichen Gesichtspunkten Ausbildung, Verantwortung, Anstrengung und Arbeitsbedingungen und damit auch die Bewertung des Arbeitsplatzes als Ganzes festgelegt. Diese Bewertung wird im Salär verschlüsselt, unabhängig von der Person des Arbeitnehmers. Es wäre natürlich falsch, die persönlichen Verhältnisse nicht zu berücksichtigen. Deshalb spielen bei der Festsetzung des Lohnes im einzelnen Fall Leistungen, Dienstjahre, Lebensjahre und vor allem auch Unterstützungspflichten eine Rolle, aber wiederum unabhängig davon, ob es sich um Mann oder Frau handelt. Eine Folge dieser Regelung ist, dass alle Arbeitnehmer im Monatslohn stehen, die gleichen Kündigungsbedingungen und Ferien haben und dass alle der Pensionskasse angehören. Auch Invalide werden in die Pensionskasse aufgenommen, allerdings während einer bestimmten Anzahl Jahre mit etwas reduzierten Leistungen. Auch die Lohnzahlung bei Krankheit und für Wöchnerinnen ist grosszügig geregelt.

Der Referent wies für die Wünschbarkeit der Neuerung darauf hin, dass zwar nur ein Drittel der weiblichen Bevölkerung berufstätig sei, dass die Löhne der weiblichen Arbeitnehmer aber immer noch viel tiefer als diejenigen der Männer lägen, bei den Angestellten im Verhältnis 70:100, bei den Arbeitern im Verhältnis 62:100. Die Gründe für diesen Unterschied sieht Dr. Roth vor allem in folgenden:

1. Da die Frauen überwiegend in den schlechter bezahlten Berufen zu finden sind, ist der Lohndurchschnitt verhältnismässig tief.

Das internationale Thema für die Kerzenfeier der nächsten drei Jahre:

Der Schlüssel ist «Kommunikation»

1969: Kommunikation in der Technik

1970: Kommunikation in der Wirtschaft

1971: Kommunikation in den Beziehungen zur Umwelt

Billet de la présidente

Je ne sais quel est l'auteur des lignes qui suivent mais je les ai copiées dans mon Nouveau Testament, en novembre 1951 et je les relis souvent quand j'ai besoin d'encouragement dans ma vie personnelle, professionnelle et sociale:

«La maturité est une qualité de la personne qui est formée de plusieurs éléments: c'est une persistance, une capacité de s'attacher à une tâche, d'y travailler, de lutter jusqu'à ce qu'elle soit finie ou jusqu'à ce qu'on ait donné à cet effort tout ce que l'on a en soi. C'est une propension à donner plus qu'il n'est demandé dans une situation donnée. Cette caractéristique permet aux autres de compter sur vous, d'avoir confiance en vous. La persévérance est un aspect de la maturité. Il y en a d'autres: l'habilité à prendre la mesure des choses, à prendre ses propres décisions. Cela implique une bonne dose d'indépendance. La maturité c'est aussi la facilité de coordonner, de travailler avec d'autres, de travailler dans une organisation et sous une autorité.

La personne mûre est souple, elle tient compte du temps, des personnes, des circonstances. Elle peut se montrer tolérante, elle peut être patiente et surtout, elle a des qualités d'adaptation et de conciliation.»

Novembre 1968

2. Die Frau ist von Natur aus körperlich schwächer als der Mann.

3. Die Mutterschaft bringt Absenzen mit sich, doch sind die Absenzen der Männer zufolge Militärdienst zahlreicher.

4. Die Tatsache, dass die Frau den Berufsweg in der Regel nicht geradlinig geht, sondern durch Verheiratung, Mutterschaft und so weiter Unterbrüche hat, hindert oft den Aufstieg zu gehobeneren Stellungen und damit zu höheren Löhnen.

5. Vor allem steht das historisch geprägte Bild, wonach die Frau ins Haus gehört oder, sofern sie berufstätig ist, sich in den unteren Lohnstufen zufriedengeben soll, einer Anpassung der Löhne im Wege. Hier wird noch viel Arbeit zu leisten sein.

Sowohl auf seiten der Arbeitnehmer als auch auf seiten der Gewerkschaften seien viele Vor-

Bitte beachten Sie die Aenderung unseres Postcheckkontos:

Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen
Winterthur 84 - 1472

urteile zu überwinden gewesen, bemerkte der Referent. Nun aber zeige sich, dass die Neuerung für beide Seiten sowie auch für die Firma von Vorteil sei und sich gut auswirke. Zum Schluss betonte Dr. Roth, dass durch den neuen Gesamtarbeitsvertrag die Unterschiede zwischen Angestellten und Arbeitern, zwischen Mann und Frau zwar aufgehoben seien, auf keinen Fall aber sollte damit das kommunistische Ideal erreicht werden, wonach jeder Arbeitsplatz von jedem Arbeitnehmer ausgefüllt werden könne. Es gehe der Firma Knorr vielmehr darum, jeden Arbeitnehmer an dem für ihn am besten geeigneten Platz einzusetzen, denn man dürfe nicht vergessen, dass für die Frau immer noch «hegen, pflegen, bewahren, sorgen» und für den Mann «unternehmen, erfinden, neuern, was» im Vordergrund stehe. E.N.

Veranstaltungen der BGF-Clubs im Dezember und Januar

Aarau

Samstag, 7. Dezember, 18.45 Uhr, im Clublokal: Gedenk-Feierstunde für Sophie Haemmerli-Marti: Frau Dr. Kellenborn-Haemmerli schildert Leben und Werk ihrer Mutter. Fräulein Helen Baumann singt Lieder von Sophie Haemmerli-Marti. Fräulein Irma Hohler begleitet am Klavier, 20 Uhr: Festliches Nachessen.

(Fortsetzung auf nächster Seite)

Veranstaltungen der BGF-Clubs im Dezember und Januar

Basel
 Donnerstag, 5. Dezember, 19 Uhr: Nachhessen im Restaurant Zoologischer Garten. Anschliessend festlicher Adventsabend zum Abschluss des Clubjahres.
 18. Januar: Generalversammlung im Grillroom der Mustermesse.

Bern
 Mittwoch, 4. Dezember: Weihnachtsfeier im Salon Rouge.

Davos
 Montag, 2. Dezember, 20.30 Uhr, im Haus «Sonnenborn»: Adventsabend im «Höhwaldhof».
 Freitag, 6. Dezember, 13.30 Uhr: Treffen im Café Schneider.

Glarus
 Dienstag, 3. Dezember, Hotel «Glarnerhof», 19.30 Uhr: Weihnachtsnachessen, Lichtbildervortrag von Herrn Pfarrer Huber, Bern, über den «Heiligen Berg Athos».
 Dienstag, 14. Januar, Bahnhofbuffet Glarus, 19.30 Uhr: Nachhessen, anschliessend Hauptversammlung.

Lausanne
 Vendredi, 13 décembre, dès 19 h: Soirée de Noël au Restaurant du Théâtre, salon rose.

Lenzburg
 Donnerstag, 5. Dezember, 19.15 Uhr, im Hotel zum «Ochsen»: Nachhessen, anschliessend Adventsfeier.

Luzern
 Mittwoch, 18. Dezember, ab 19 Uhr, im «Schwanen»: Weihnachtsabend.

Oiten
 Mittwoch, 27. November, nachmittags: Besichtigung der Frauenabteilung der Roegg, anschliessend gemeinsames Nachhessen.
 Samstag, 14. Dezember, Bahnhofbuffet: Candle-Light-Ceremony.

St. Gallen
 Montag, 2. Dezember, 19 Uhr, Café Beglinger, Merkatorium: Adventsfeier, Clubmitglied J. Theodor wird eine Weihnachtsgeschichte vorlesen.
 Montag, 13. Januar, 19 Uhr, Café Beglinger, Merkatorium: Hauptversammlung mit Nachhessen.
 Montag, 21. Januar, Hotel «Hecht», grosser Saal: Besuch des öffentlichen Vortrages von Dr. med. H. Cunz. Thema: Geburtenregelung.

Solothurn
 Donnerstag, 5. Dezember: Adventsabend, Kirche «Chrützen». Oekumene Feler mit Frau Pfarrer Gerlach, Langendorf. Nachhessen bei Frä. Dr. Hurschler, oder Hotel «Krone».

Thun
 Donnerstag, 5. Dezember: Adventsabend im Hotel «Falken».

Winterthur
 Donnerstag, 5. Dezember, Gartenhotel: Adventsabend, 19 Uhr: Nachhessen, anschliessend Vortrag von Herrn Pfarrer Huber, Bern; «Athos — der heilige Berg — der Berg der Heiligen», mit Farbdias und Schallplatteneinlagen.
 Freitag, 29. Januar, 19 Uhr, Hotel «Krone»: Nachhessen, anschliessend Generalversammlung.

Zürich
 Dienstag, 3. Dezember: Dr. phil. Anna Kelterborn spricht über ihre Mutter, Sofie Haemmerli-Marti, anlässlich ihres 100. Geburtstag.
 Mittwoch, 11. Dezember: Club-Weihnachten: 19 Uhr: Orgelkonzert in der Wasserkirche. Organist Heinrich Funk. Anschliessend, 20 Uhr: Nachhessen im Zunfthaus zur «Meisen».

Dienstag, 17. Dezember: Dr. phil. Verena Bodmer-Gessner: «Weihnachtsbräuche».
 Dienstag, 7. Januar: Frau — Beruf — Politik. Gedankenaustausch mit Mittelschülerinnen. Ausnahmezeit 12.45 Uhr.
 Donnerstag, 16. Januar: «Meisen»-Abend, 18 Uhr: Ordenti. Generalversammlung. 19.30 Uhr: Nachhessen, Anschliessend: Prof. Dr. phil. Friedrich Langer, Wien, Dozent am Max-Reinhard-Seminar: «Burgtheater auf Welttournee».

Dienstag, 21. Januar: Frau Margrit Loertscher-Ullmann: «Die Arbeit der Bäuerin».
 Dienstag, 28. Januar: Regula Schatzmann, Geschäftsleiterin bei Pastorin: «Sinnvolles Spielzeug zur richtigen Zeit».

Was schenkt die BGF ihrer Clubschwester?

Ein Abonnement auf

«Widening Horizons»

das offizielle Organ des Internationalen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen. Diese Zeitschrift verbindet uns mit dem grossen internationalen Dachverband, orientiert über die Tätigkeit der Landesverbände, über Tagungen, Seminare, über Persönlichkeiten, die sich innerhalb ihres Landesverbandes oder auch auf internationaler Ebene verdient gemacht haben.

Abonnementspreise: 1-Jahresabonnement \$ 2.—; 2-Jahresabonnement \$ 3.50.

Bestellungen nimmt entgegen: Frä. Marguerite Fantoni, Zentralkassierin, Turmhaldenstrasse 1, 8400 Winterthur (Postcheckkonto des Schweizerischen Verbandes BGF: Winterthur 84-1472).

Die Frau von gestern und von morgen

Von Frau Prof. Dr. Hedi Fritz-Niggli

Referat vom 10. November 1968, gehalten an der 75-Jahr-Feier des Frauenstimmrechtsvereins Zürich

(Gekürzte Fassung)

Sie feiern heute einen Tag der Erinnerung an die Gründung des Frauenstimmrechtsvereins, der Erinnerung an Arbeit, Genugtuung und Enttäuschung.

Als ich die Geschichte dieser 75 Jahre Bestrebungen von Frauen durchblättere, war ich erstaunt und beeindruckt von der Arbeit und auch von dem Mut dieser Frauen, die jeder Enttäuschung zum Trotz sich stets auf dem Boden des Rechtes bewegten, nichts überstürzten und nichts übereilten. Viel ist mit scheinbar kleinem Erfolg getan worden, und eine grosse Energie wurde eingesetzt, die in andern Belangen soviel Produktives hätte leisten können. Der Wirkungsgrad dieser Kraftanstrengung war ein denkbar schlechter. Und doch ist auf manchen Nebengeleisen ausserordentlich Nützliches geleistet worden. Selbst wenn auch das grosse Ziel noch nicht erreicht wurde, bedeuten die Jahre der Arbeit und der Enttäuschung keineswegs nur Negatives. Ansehend Nutzloses wird, wie in der Forschung, später einmal von Nutzen sein.

Der ausgezeichneten Festschrift (auf S. 1 unserer Blätter besprochen, die Red.) Ihrer verdienten Redaktorin, Frau Dr. Benz, werden Sie alles Wesentliche über die Geschichte Ihres Vereins entnehmen. Uns interessieren nun vornehmlich die Bestrebungen um das Recht, vollberechtigte Schweizer Bürger zu werden. Erst im Jahre 1909 wurde dem Verein die zusätzliche Bezeichnung «Stimmrechtsverein» beigelegt, aber schon 1894 war die Frage «Frauenstimmrecht» aufgeworfen worden. Bereits 1911 wurde der erste Achtungserfolg erzielt, indem Zürich als einer der ersten Staaten von Europa in die Verfassung einen Artikel aufnahm, der die gesetzliche Einführung des aktiven und passiven Wahlrechts für die Frau vorsah. Dieses Versprechen wurde nur in kleinen Schritten eingelöst, zuletzt im Jahre 1963 durch die Zuerkennung der Gleichberechtigung im kirchlichen Stimmrecht, während am 1. Februar 1959 auf kantonaler Ebene in der westlichen Schweiz der Durchbruch erfolgte, verwarf am 20. November 1966 das Zürcher Männervolk wieder einmal mehr die Frauenstimmrechtsvorlage. Das einzig Tröstliche an der Abstimmung, dass die Zahl der Nein-Stimmen seit 1920 von 80 auf 54 Prozent gesunken war, dass die Frauen in einem demokratischen Staate die gleichen Rechte wie die Männer geniessen sollen, scheint mir eine Selbstverständlichkeit zu sein.

So sagt Art. 4 der Bundesverfassung: «Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich. Es gibt in der Schweiz keine Untertanenverhältnisse, keine Vorrechte des Orts, der Geburt, der Familie oder Personen... Mir als juristischem Laien scheint mit diesem Artikel schon alles ausgesagt zu sein, selbst wenn 1848 aus der Geschichte heraus der Artikel anders verstanden worden wäre. Nach Prof. Max Huber ist «die Ausschliessung der Hälfte der erwachsenen Glieder des Volkes vom politischen Rechte mit dem Wesen des Rechtsstaates und des demokratischen Staates im besonderen, ja mit der Idee der Freiheit überhaupt», unvereinbar.

Ein warmer Fürsprecher für das Anliegen der Frau, Prof. Werner Kägi, arbeitete 1956 ein juristisches Gutachten über «den Anspruch der Schweizer Frau auf politische Gleichberechtigung» aus. Nach ihm ist heute die politische Gleichberechtigung der Frau ein vom Staatsrecht von fast allen Staaten der Welt anerkanntes Grundprinzip demokratisch-rechtsstaatlicher Ordnung, die auch vom Völkerrecht zusehends klarer anerkannt wird.

Ferner steht nach Werner Kägi die Verwerfung der politischen Gleichberechtigung der Frau «mit den Grundwerten unserer Verfassung, insbesondere auch mit den Gleichheitsgrundsätzen, die in der Gesetzgebung und staatsrechtlichen Judikatur auf Grund von BV Art. 4 entwickelt worden sind, in einem offenen Widerspruch». Dieses juristische Gutachten wurde grundsätzlich bei den Behörden des Bundes und der Kantone anerkannt und ist unbestritten. Wieso kam es nun eigentlich dazu, dass im heutigen internationalen Jahr der Menschenrechte in der Schweiz (um noch einmal Werner Kägi zu zitieren) noch nicht alle Menschenrechte verwirklicht sind? Warum dieser Widerstand gegen eine anscheinend so selbstverständliche Forderung? Wieso wird der Frau eine solche Sonderstellung zuerkannt, die sie ausserhalb der staatsbürgerlichen Rechte darstellt?

Biologisch gesehen ist die Frau dem Manne vollkommen gleichwertig. Sie wissen alle, dass für unser Aussehen, unser Verhalten, unsere Intelligenz, unseren Charakter und unsere Lebenskraft die Erbfaktoren hauptverantwortlich sind. Sie prägen uns als Individuum. Die Erbfaktoren finden sich in besonderen Gebilden der Zelle, den Chromosomen. Mann und Frau besitzen in ihren Körperzellen 46 solcher Erbfaktorenträger. Nur die Keimzellen, seien es männliche oder weibliche, weisen eine reduzierte Zahl von Chromosomen auf, nämlich 23. Bei der Befruchtung vereinigen sich somit die 23 Chromosomen des Vaters und die 23 Chromosomen der Mutter und prägen zusammen das neue Individuum. Die Frau ist also in bezug auf die Erbmasse und ihrer Uebertra-

gung vollkommen dem Manne gleichberechtigt und nicht nur gleichberechtigt, sondern in einem gewissen Sinne sogar überlegen; denn in einem einzigen Chromosomenpaar unterscheiden sich die beiden Geschlechter voneinander, in den Geschlechtschromosomen, von denen die Frau gleich zwei aufweist, 2 X-Chromosomen, während der Mann nur 1 X-Chromosom besitzt und 1 winziges Y-Chromosom, das ohne Erbfaktoren ist. Die Frau ist demnach, genetisch gesehen, vielfältiger, besitzt sie doch Hunderte von Genen mehr. Weiter lehrt uns die Vererbungslehre, dass Umweltsbedingungen die von den Erbfaktoren diktierten Eigenschaften modellieren. So wird eine Tanne mit Erbfaktoren zum Riesenwuchs in einer kümmerlichen Umgebung ohne Nahrung diese Eigenschaften nie zeigen können, sie verkümmert, und nur wenn sie in ihren guten Boden verpflanzt wird, kann man in ihr die Eigenschaft «Riesenwuchs» erkennen.

Genau so ist es auch beim Menschen. In einer entsprechenden Umgebung und den entsprechenden Möglichkeiten kann er seine Talente entwickeln, die sonst unerkannt verkümmern. Nirgends lässt sich diese Gebundenheit des Entfaltens an die Umgebung besser ablesen als an der Wandlung der Stellung der Frau. Geschichte und Kultur bestimmen die Stellung der Frau von gestern und sind verantwortlich für die heutige Stellung der Frau, für die Widerstände, die hoffentlich bald von gestern sind, und bei der Prognose für die Frau von morgen müssen wir an die Umwelt von morgen denken.

Späthilf gerade die Universität Zürich beispielhaft, im Jahre 1840, den Frauen als erste Universität der Welt gestattet, sich zu immatrikulieren, hat sich in den akademischen Berufen die Frau schwer durchsetzen können. So wurde 1911 Mme. Curie der Eintritt in die französische Akademie verweigert, aus dem einfachen Grunde, weil sie eine Frau war.

Der Mann leistete Militärdienst, er stand im Berufsleben, die Frau musste sich dagegen um die Kinder kümmern und einer Arbeit nachgehen, die anscheinend nicht als Beruf anerkannt wurde. Obwohl heute rund ein Drittel der Frauen gegenüber zwei Dritteln der Männer hauptberufstätig ist, von denen jede vierte Frau verheiratet ist, obwohl die schweizerische Wirtschaft ohne die Mitarbeit der Frau nicht lebensfähig ist, haben sich diese Vorstellungen und Vorurteile hartnäckig behaupten können. Das Bild der Frau wird durch die Erziehung geprägt, die heute noch eindeutig patriarchalisch ist.

Damit gelangen wir zu den hauptsächlichsten Argumenten, die in der Schweiz gegen das Frauenstimmrecht gebraucht werden. Einmal, dass das Stimmrecht nur denjenigen zusteht, die Militärdienst leisten. Das heisst aber logischerweise, dass auch nur diejenigen Männer staatsbürgerliche Pflichten und Rechte hätten, die ihrer Wehrpflicht nachgehen können. Der Widerspruch wird offensichtlich. Das Stimmrecht als Korrelat der Wehrpflicht lässt sich historisch erklären, indem früher z. B. die Landsgemeinde zugleich Heerversammlung war und politisch berechtigt nur der wehrfähige Bürger. Heute wird auch beim Manne das Aktivbürgerrecht nicht mehr notwendigerweise mit aktiver Wehrpflicht korreliert, und Frauen leisten zudem Militärdienst. Im übrigen könnten die Frauen anführen, dass die Geburt eines Kindes und die Säuglingsbetreuung mindestens viel Zeit und Kraft beanspruchen wie der Militärdienst der Männer. Ferner wird gesagt, dass die Frau politisch unbegabt sei und überhaupt nicht mit den besonderen geistigen Fähigkeiten des Mannes konkurrieren könne. Sie denke nicht logisch, sondern nur gefühlsmässig und diese Denkungsart würde den Gang der Politik ungünstig verändern. Zu diesem Argument zitiere ich John Stewart Mills, einen englischen Sozialökonom, der vor 100 Jahren, im Jahre 1867, eine grosse Rede für die Gleichberechtigung der Frau hielt: «Man sagt, die Politik sei nicht Sache der Frau, ich würde eher denken, dass die Politik auch nicht die Sache des Mannes ist, es sei denn für die wenigen, die dafür ausgewählt und bezahlt werden.» Tatsächlich sind ja bei uns auch nur ganz wenige Männer, die sich in die Politik hineinwagen, und wenn ich mich nicht täusche, sind unter 10 Prozent der Männer Parteimitglieder. Zum Argument, dass die Frau die vollen geistigen Fähigkeiten zur Politik nicht besitze, sagt John Stewart Mills: «Kann man denken, dass Frauen, die als Haushaltvorstände die Verantwortung tragen und als Schullehrerinnen weit mehr lehren, als viele männliche Wähler je gelernt haben, dass diese Frauen nicht fähig sein sollen zu einer Funktion, zu der jeder männliche Haushaltvorstand ohne weiteres als fähig angesehen wird.»

Man sagt, dass viele Frauen keinen Beruf ausüben, also nicht im Leben stehen. Die Hausfrauenarbeit ist aber durchaus als Beruf zu bezeichnen, der zudem mehr im Leben steht als manch anderer Beruf. Warum soll der Beruf des Mathematiklehrers (nichts gegen Mathematiklehrer!) mehr zur Politik befähigen als der Beruf einer Hausfrau, die täglich mit wirtschaftlichen Fragen konfrontiert wird.

Ferner wird gesagt, dass Frauen nicht logisch denken können, dass also in der weiblichen und männlichen Intelligenz ein Unterschied besteht. Mediziner, Biologen haben diesen Unterschied nicht nachweisen können, und gerade die Ablehnung des Frauenstimmrechts beweist mir, dass Männer sich ebenso von Gefühlen in ihren Handlungen bestimmen lassen wie es den Frauen zugeschrieben wird. Logischerweise können die Männer gegen das Frauenstimmrecht nichts mehr einwenden. Ihre Ablehnung ist also rein gefühlsmässig: Man gibt nicht gerne ein Verrecht ab. Sonderbarerweise wollen u. a. auch diejenigen ihre Privilegien nicht abgeben, die es ja besonders wissen sollten, dass die Frau eine gleichwertige Partnerin ist, ich meine die Bäuerin. Die Bäuerin ist genauso eine Berufsfrau wie ein Bauer. Ich sehe nicht den geringsten Unterschied und ich weiss, dass der Bauer in seinem Innern dies anerkennt. Seine Ablehnung wird also nur von dem Gefühl diktiert, nicht gerne ein Privileg, eine gewisse staatliche Überlegenheit abgeben zu wollen. Frauen hätten selbst etwas Bedeutendes geleistet. Nun, wie wir gesehen haben, sind ihnen selten Gelegenheiten zur Entwicklung geboten worden und zudem dürfen wir nicht vergessen, dass die Geschichte von Männern geschrieben wird. Anders wäre es nämlich nicht erklärbar, dass die Frau, die Eva, die Schuld an der Vertreibung aus dem Paradies tragen soll.

Frauen haben es sicherlich schwieriger, an bestimmte Stellen heranzukommen. Vorurteile müssen überwunden werden und vielfach hemmt die Aengstlichkeit und das mangelnde Selbstvertrauen der Frauen selber ihre Laufbahn. Ich möchte Ihnen deshalb warm mehr Mut und mehr Selbstvertrauen ans Herz legen, es als Selbstverständlichkeit zu betrachten, dass die Frau im Berufsleben dem Manne ebenbürtig ist und nicht noch selber wieder in der Erziehung grosse Fehler zu machen. Allzuoft räumt heute immer noch die Mutter den Knaben eine Sonderstellung ein.

Zum weiteren Argument, die Schweizerin hätte eben als Stimmberichtigte viel mehr zu leisten als Frauen in anderen Staaten, stelle ich die Gegenfrage: Worin unterscheiden sich denn die Schweizer so von den andern, um allein auszuwählen zu sein, mehr politische Rechte haben zu dürfen? Das politische Denken habe sich eben lange entwickelt, also das Politische sei gleichsam angeboren. Nun wissen wir leider, dass angelegertes Wissen nicht vererbt werden kann, sonst wären ja unsere Lehrer alle überflüssig. Das Mädchen wird so wie der Knabe seine Staatsbürgerlichkeit erlernen können.

Wie sehen wir nun die Frau von morgen?

Die Menschheit von morgen hat sich mit vielen neuen Problemen auseinandersetzen müssen, nämlich mit der Frage der Technisierung, der Atomenergie, der Automation, dem Problem der Ueberbevölkerung usw. Die Frau wird ihr einziges Handicap, dass sie gegenüber dem Mann aufweist, nämlich dass sie auch als Berufstätige noch den zweiten Beruf der Hausfrau bewältigen soll, immer mehr verlieren, da ihr Technik und Automation helfen werden. Der technische Fortschritt wird sie für eine freie Entwicklung ihrer Talente entlasten.

Bei der Bekämpfung der Ueberbevölkerung wird sie die wichtigste Rolle spielen und damit auch in die Struktur der Wirtschaft eingreifen. Die Frau von morgen wird im Zeitalter des Atoms leben. Damit wird sie sich so gut befinden können wie der Mann, denn ausgerechnet eine Frau, Madame Curie, gab durch die Entdeckung des Radiums die Mittel zur Durchführung der Anfangsexperimente auf diesem Gebiet in die Hand. Eine andere Frau, Lise Meitner, die kürzlich verstorben ist, war sogar direkt und massgeblich an der Erschliessung der Energie des Atomkerns beteiligt.

Wenn wir die Zukunft optimistisch betrachten, dann dürften auch die kriegerischen Fähigkeiten der Männer immer mehr an Wichtigkeit verlieren und sich die Geschlechter auch in diesen Attributen nicht mehr unterscheiden. Die Frau von morgen wird eine ebenbürtige Partnerin des Mannes sein und mit ihm eine Gemeinschaft bilden, die für beide glücklicher sein wird als ein Verhältnis, das aus falscher Selbstgerechtigkeit und auf irrealen Wertunterschieden beruht. Heute noch werden Länder nach der Jahreszahl beurteilt, an der sie die Sklaverei abgeschafft oder wo die letzten Hexenprozesse stattgefunden haben. Mir wäre es persönlich noch sehr peinlich, wenn wir Schweizer Frauen als letzte der Welt hinter Jemen zum Beispiel das Stimmrecht erhalten würden!

Letzte Nachrichten

Im 82. Lebensjahr ist in Zürich die Schauspielerin Traute Carlsen gestorben. Während neun Jahren wirkte sie in Berlin am Lessingtheater, um sodann in Frankfurt a. M. und Wien zu spielen. Seit vielen Jahren gehörte Traute Carlsen zu den beliebtesten und geschätztesten Mitgliedern unseres Schauspielhauses Zürich, das mit ihrem Hinschied eine ihrer beliebtesten Künstlerinnen verliert.

Eine Generin als Delegierte der Schweiz am World Youth Forum

(ag) Yvette Daoudi, eine Schülerin der Gener Frauenchule Ecole supérieure de jeunes filles, wurde unter den 16. bis 18jährigen Schweizerinnen zur Delegierten der Schweiz am World Youth Forum von 1969 gewählt. In zwei Aufsätzen über die Probleme ihrer Heimatstadt und die Gründe der studentischen Unrast in der Welt sowie durch ihre Englischkenntnisse hat sie ihre Fähigkeiten unter Beweis gestellt. Im Januar reist sie nach New York, wo sie mit Vertretern von 35 andern Ländern zusammentrifft, während dreier Monate wird sie bei amerikanischen Familien wohnen, Mittelschulen und Universitäten besuchen und an Radio- und Fernsehprogrammen teilnehmen.

Zivilschutz ist der beste Lehrmeister

«Glück muss man haben», meint Frau Kramer, als sie in der Wohnung der Nachbarin steht. In der Küche riecht es nach Rauch, und etliche Spuren weisen darauf hin, dass mit Wasser hantiert wurde.

«Glück, meine Liebe. Nun ja, ein bisschen Glück war dabei, doch in allererster Linie waren es meine Kenntnisse, die ich mir beim Zivilschutz erworben hatte. Dank der Ausbildung, die ich in den Kursen mitbekommen habe, konnte das Schlimmste verhütet werden.»

«Zivilschutz ... nun ja ... man vernimmt die verschiedensten Dinge darüber ... was ist und was will der Zivilschutz eigentlich?», so beginnt Frau Kramer ihre zahlreichen Fragen an ihre Nachbarin.

«Sämtliche Massnahmen und Vorkehren des Zivilschutzes sind dazu da, uns allen — Bürgerinnen und Bürgern — Schutz und Hilfe zu gewährleisten, sollten wir selber eines Tages von Katastrophen, Unglücksfällen oder Epidemien heimgesucht werden. Zivilschutz ist Selbstschutz und hat mit Kriegsvorbereitungen überhaupt nichts zu tun, wie dies hin und wieder seitens verschiedener Kreise vorgeworfen und behauptet wird. Zivilschutz ist Schutz der Person, des Nächsten und somit eine der grössten humanitären Aufgaben unserer Zeit. Es geht dabei um den Schutz un-



gegenüber den Auswirkungen der verschiedenen Kampfstoffe und die zweckmässige Anlage und Verwendung des Vorrates im Schutzraum. Gerade hier sind die Möglichkeiten sehr gross, das in den Kursen Gelernte im täglichen Leben nutzbringend anzuwenden. Zahlreiche kleinere, ja grosse und grösste Brände in Haus und Hof konnten von Frauen ohne allzugrosse Sachschäden gelöscht oder eingedämmt werden — erlernt und selbst ausgeführt in den Kursen des Zivilschutzes. Die Hauptsache aber: Mit den gesammelten Erfahrungen und Erkenntnissen bewahrt man im Unglücks- oder Katastrophenfall einen klaren Kopf. Das ist besonders wichtig, werden doch dadurch Panik und Verwirrung vermieden oder auf ein Minimum beschränkt.

Interessant und vielfältig ist die Betriebschutz-Organisation. Hier gilt der Schutz ganz besonders dem Betrieb und den Betriebsangehörigen. Es geht um die Erhaltung der Produktion, die Bekämpfung der Schadereignisse und die Hilfeleistung an Verletzte. Auch hier gibt es unzählige Möglichkeiten, das Gelernte im Alltag praktisch anzuwenden. Wie gut und beruhigend ist es zu wissen, dass man gegen kleine Unfälle gefeit ist, angefangen vom Wechsel der zahlreichen Sicherungen im Haushalt bis zu kleineren Reparaturen.

Und zum Schluss die örtlichen Zivilschutzorganisationen. Gerade hier sind die Möglichkeiten der Mitarbeit der Frau so zahlreich und vielgestaltig, dass es recht schwer fällt, die einzelnen Möglichkeiten aufzuzählen. Dem Wesen und Charakter der Frau sehr nahekommend ist vor allem der Sanitätsdienst. In diesen Kursen erlernt man in kürzester Zeit jene Erste Hilfe, ohne die man in Haushalt und Familie nicht auskommen kann. Man lernt Verbände richtig anlegen, eine Tragbahre aus einfachsten Mitteln zusammenbasteln. Und man lernt auch die nötige Verhaltensweise bei Unfällen, die es einem Arzt möglich machen, einen Verunfallten möglichst rasch ins nächste Spital zu transportieren. Bergtouren, Skiwanderungen, die sonntäglichen Autofahrten — sie alle verlieren an Gefahr, wenn wir wissen, wie wir uns im Not- und Ernstfall richtig zu verhalten haben. Gerade jüngeren Frauen ist dieses Wissen besonders zu empfehlen.



Für uns Frauen besonders schön und geeignet: Die Obdachlosenhilfe. Sie kommt unserer Berufung als Mutter und Hausfrau sehr nahe. Grundzug unseres Wesens — auch in unserer Zeit, da die Technik den ersten Platz im Alltag einnimmt — ist Hilfe und Vorsorge für den Nächsten. Gerade hier kann sie ihr mütterliches Empfinden voll entfalten und findet dabei grösste innere Zufriedenheit und Befriedigung. Hier lernt sie mit Menschen sämtlicher Schichten und Berufe umgehen — ein Plus, das ihre beruflichen Chancen um ein Wesentliches steigert. Neben Verpflegung, Betreuung und Erste Hilfe spielt der Kontakt mit dem Menschen eine wichtige Rolle. Bestimmt trägt ein Kurs in der Obdachlosenhilfe Wesentliches dazu bei, die ständig fühlbarere Kontaktlosigkeit von Mensch zu Mensch zu überbrücken. Man lernt aber auch die verschiedenen Möglichkeiten, Kinder und ältere Menschen zu beschäftigen, um sie abzulenken. Und schliesslich vermittelt ein Kurs in der Obdachlosenhilfe eine ganze Menge brauchbarer Hinweise für Küche und Haus. Unangemeldete Gäste zum Essen und Uebermachten sind keine Probleme mehr, und auch der Gedanke an das ab 15. ständig schwindende Haushaltsgeld wird nicht mehr zur täglichen Plage.



Zu erwähnen bleiben noch zahlreiche andere wichtige und hochinteressante Dienstzweige der örtlichen Schutzorganisationen, die sich für die Frau eignen; sei es der AC-Schutzdienst, der Verpflegungsdienst, Transport- und Materialdienst oder der Dienstzweig Alarm — Beobachtung — Verbindung.

«Wer ist eigentlich zivilschutzpflichtig?»

«Zivilschutzpflichtig sind nach dem Gesetz alle nicht in der Armee eingeteilten Männer vom 20. bis 60. Altersjahr. Frauen und Töchter — auf ihre Mitarbeit ist der Zivilschutz dringend angewiesen, soll er die ihm gestellten Aufgaben der kommenden Jahre bewältigen — können sich nach Vollendung des 16. Altersjahres freiwillig melden. Hat sich die Frau freiwillig gemeldet, so verpflichtet sie sich auf fünf Jahre. Nach Ablauf dieser Frist kann sie sich weiter auf fünf Jahre verpflichten und dies bis zum 60. Lebensjahr. Hat sie sich einmal zum Dienst beim Zivilschutz gemeldet, so steht sie — was Rechte und Pflichten anbelangt — auf gleicher Stufe mit dem Mann.»

«Und die Ausbildung?»

«In der Hauswerk erfolgt die Ausbildung am Wohnort in Halbtags- oder Tageskursen. Neu eingeteilte Angehörige der örtlichen Schutzorganisationen und des Betriebsschutzes absolvieren einen Einführungskurs bis zu drei Tagen. Vorgesetzte und Spezialisten erhalten in Grundkursen ihre Ausbildung, die bis zu 12 Tage dauern kann. Dazu kommt die Teilnahme an Übungen und Rapporten, die jeweils in Abständen von mehreren Monaten oder Jahren durchgeführt werden.»

-ERT-

Wir sind für die Erhaltung der Heimat mitverantwortlich!

Liebe Schweizer Frau!

Wir leben heute in einer unruhigen Zeit. Es gibt viele Drohungen und Gefahren, die uns von einem Tag auf den andern in Not und Sorgen stürzen können. Katastrophen und ihre Auswirkungen werden aber besser gemeistert, wenn wir alle wissen, was uns treffen könnte und wie wir uns verhalten müssen, um das Schlimmste zu verhüten, uns und dem Nächsten helfen zu können.

Heute haben wir noch Zeit, uns das Rüstzeug für Notzeiten zu holen. Sollten wir einmal vom Unheil betroffen werden, so ist es dafür zu spät. Es geht auch hier um die Vorsorge, um den Schutz und die Hilfe für uns und unsere Familien, für unsere Mitmenschen und das Land, das unsere Heimat ist. In Notzeiten werden wir zu einer Schicksalsgemeinschaft, die bereit sein muss, sich auf allen Lebensgebieten gegenseitig helfen zu können.

Der Ruf geht heute auch an uns Frauen, unseren Beitrag zu leisten, damit wir den Gefahren gefasst ins Auge sehen und alles tun können, Volk und Heimat den Bestand zu sichern. In den Reihen des Frauenhilfsdienstes der Armee, in den Organisationen des Zivilschutzes und des Roten Kreuzes oder als Samariterin bieten sich vielfältige Möglichkeiten der Mitarbeit.

Diese Mitarbeit ehrt die Schweizerin. Nicht nur im zivilen Leben tragen wir heute durch unsere Arbeit in Familie und Beruf Verantwortung für das Wohl der Gemeinschaft, sondern auch in der Stunde der Gefahr sind wir durch unsere Dienstleistung mit allen verbunden, die sich für die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft einsetzen und die unseren Staat für die Zukunft und die kommenden Generationen erhalten wollen. Deshalb lassen wir uns in die Landesverteidigung einreihen. Wir erweisen uns dadurch als mündige Bürgerinnen mit eigenem Urteil. Unsere Mitarbeit wird erwartet. Die im Dienste der Landesverteidigung stehenden Organisationen können ohne die verständnisvolle Mitarbeit der Frauen die ihnen zugedachten Aufgaben nicht erfüllen. Es ist das Ziel unserer Aufklärung, die Schweizer Frauen über die bestehenden Organisationen zu orientieren, ihnen zu zeigen, wo sie mitarbeiten können, um ihre Zeit, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse am besten zu nutzen und Freude und Befriedigung in diesem Einsatz zu finden.

Frau E. Peyer-von Waldkirch, Schaffhausen
Vizepräsidentin des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz

Liebe Leserin, wenn Ihnen unser Blatt gefällt und Sie ihm weitere Verbreitung wünschen, dann senden Sie uns bitte Adressen von Frauen, denen wir während einiger Wochen Probenummern senden können. Beachten Sie auch unser Inserat betreffend verbilligte Geschenkabonnements für Abonnentinnen (Seite 4).

Redaktion und Verlag
Schweizer Frauenblatt
Postfach 210,
8401 Winterthur

UNICEF-Kartenaktion 1968

Dieses Jahr wirbt ein Plakat von Celestino Piatti für die UNICEF-Karten: Es ist eine Komposition, die aus lauter Tiermüttern und Tierkindern besteht — natürlich ist auch ein Eulenpaar dabei — ein Eulenkind, das unter dem schützenden Flügel der Mutter behaglich schläft.

Den Kindern und Müttern in aller Welt kommt der Erlös aus dem Kartenverkauf auch zu. Die Hilfe, die das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) vermitteln kann, ist dringend und unentbehrlich.

Dreiviertel aller Kinder, die jetzt geboren werden, haben nur ein kurzes Leben vor sich. Sie werden den Hunger zu spüren bekommen und von endemischen Krankheiten geplagt werden. Noch gibt es auf unserer sonst so klein gewordenen Welt Gebiete, wo Kinder nie einen Arzt sehen werden, wo keine Schullocke für sie läuten wird und wo auch keine Gesetze bestehen, die auf die Abhängigkeit und Hilflosigkeit der Kinder Rücksicht nehmen und sie schützen. Namenlos ist das Leid der Mütter, die trotz aller Liebe ihren Kindern keine geborgene, frohe Kindheit schenken können.

Bedingungen schaffen, damit alle Kinder in den vollen Besitz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte gelangen können, ist die grosse Herausforderung, die in dieser Zeit an uns gestellt wird. Es ist eine Aufgabe, die nicht nur guten Willen, sondern Planung, die Mitarbeit der Wissenschaft und Technik und vor allem auch viel Geld erfordert.

Die UNICEF-Kartenaktion gibt jedem die Möglichkeit, am Gelingen der UNICEF-Arbeit beizutragen. Verwenden Sie für Ihre Weihnachts- und Neujahrsgrüsse oder als Kleingeschenke die von grossen Künstlern entworfenen UNICEF-Karten. Sie sind in zahlreichen Papeterien, Buchhandlungen und Warenhäusern erhältlich oder direkt beim Schweizerischen Komitee für UNICEF, Stauffacherstr. 27, 8004 Zürich.

Eine Schachtel mit 10 Doppelkarten und Umschlägen (Postkartenformat) kostet Fr. 6.—.

Berufsbild:

Die Geflügelzüchterin

(BSF) In unserem Lande werden mehr als die Hälfte aller Legehennen auf landwirtschaftlichen Betrieben gehalten. Die bäuerliche Geflügelhaltung dient vorwiegend der Selbstversorgung und nur gelegentlich der Markproduktion. Daneben hat sich die hauptberufliche Geflügelhaltung entwickelt; es sind die sogenannten Geflügelbetriebe entstanden. Diesem Berufsgeflügelzüchter bzw. Geflügelzüchterin fällt die Aufgabe zu, die Legehennenhalter mit leistungsfähigen Tieren zu beliefern. Wir finden daher unter den Geflügelbetrieben vorwiegend Zucht- und Vermehrungsbetriebe, Brütereien, Aufzucht- und gelegentlich auch Legebetriebe. Die Geflügelmast (Poulet) finden wir eher auf landwirtschaftlichen Betrieben, wo sie in Einheiten von 3000 bis 5000 Kücken pro Begattung einen willkommenen Nebenerwerb darstellt.

Die Geflügelhaltung ist zu einem vollwertigen, gut entwickelten Spezialzweig unserer Landwirtschaft geworden. Gut ausgebildete Geflügelzüchterinnen sind heute sehr gesucht, ihnen ist nicht nur Gelegenheit geboten, in einer Geflügelfarm zu arbeiten, sondern auch in zoologischen Gärten werden zur Wartung des Geflügels gerne Fachleute angestellt. In Tierspitälern steht ihnen die

Möglichkeit offen, im Labor krankes Geflügel zu untersuchen und totes zu sezieren. In Haushaltungsschulen werden Geflügelzüchterinnen zur Erteilung der Geflügelhaltung benötigt. Der Geflügelausmerz- und Beratungsdienst, der von der Landwirtschaftsdirektion organisiert wird, braucht ebenfalls Personal.

Die Berufsausbildung der Geflügelzüchterin kann nach Abschluss der Volksschule erfolgen. Auf einem anerkannten Lehrbetrieb wird die angehende Geflügelzüchterin während zweier Jahre sich die Grundbegriffe praktischer Art zueigen. Ergänzt werden beide Lehrjahre durch zwei je vier Wochen dauernde Kurse an der Schweiz. Geflügelschule (S. G. S.) in Zollikofen. Nach erfolgreicher Abschlussprüfung wird die Ausbildung an der S. G. S. der zweite Schritt sein. Der neun Monate dauernde Fachschul-Kurs soll vor allem das theoretische Rüstzeug für eine erfolgreiche Berufsausübung vermitteln. Den Hauptfächern Geflügelfütterung, Geflügelhaltung, Krankheiten, Vererbungs- und Züchtungslehre, betriebswirtschaftliche Kalkulationen und Fragen wird besonders Gewicht beigelegt. Mit der Diplomprüfung endet die Fachschule. Nach drei Jahren praktischer Tätigkeit kann die Berufsprüfung — und nach weiteren drei Jahren — die Meisterprüfung abgelegt werden.

Der Beruf der Geflügelzüchterin ist noch wenig bekannt. Wer aber Neigung und Liebe zum Federvieh hat, findet in diesem Beruf reichlich Abwechslung und volle Befriedigung.



Dieses Jahr ist auch eine Karte der Schweizer Künstlerin Trudi Weber, die in Zürich und Mexiko zuhause ist, erhältlich.

Ihr Bild zeigt einen Pinata-Markt in Mexiko. Die Pinata ist eine Tierfigur oder ein Stern, aus Papierstreifen kunstvoll angefertigt. Im Innern hat die Figur ein Tongefäss, das mit kleinen Geschenken und Süßigkeiten gefüllt wird. Während der Posadas vor Weihnachten und an Kinderfesten wird die Pinata an einem Seil aufgehängt, und die Kinder müssen mit verbundenen Augen versuchen, die hin und her gezogene Pinata mit einem Stock zu treffen, damit die Tonschale zerspringt und die bunten Sachen herausfallen.

(In der Galerie Läubl in Zürich findet vom 26. November bis 21. Dezember eine Ausstellung der neuesten Werke von Trudi Weber statt.)

Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau»

vom 2. bis 13. Dezember 1968

Montag, 2. Dezember, 14 Uhr: Notiers und probiers. Gewürzkräuter und ihre Anwendung. Altherblich Weinnächtliches. Was sich Hörerinnen wünschen. Ein Rezept. (Eleonora Hüni)

Dienstag, 3. Dezember, 14 Uhr: Das Modegespräch. Elsie Huber gibt Auskunft über die Wintersportmode.

Mittwoch, 4. Dezember, 14 Uhr: Kinder- und Jugendbücher. Elisabeth Bühler stellt Neuerscheinungen vor.

Donnerstag, 5. Dezember, 14 Uhr: Die Klausenzunft in Reinach. Rosemarie Lötscher unterhält sich mit Ernst Feigenwarter über ein basellandschaftliches Heimatmuseum.

Freitag, 6. Dezember, 14 Uhr: Greifen Sie in fremde Weihnachtsschüsseln! Ein paar Menüvorschläge von Dr. Inge Santner.

Montag, 9. Dezember, 14 Uhr: Dur d'Wuche dur. Eine Frau macht sich ihre Gedanken. Heute: Trudy Schmidt.

Dienstag, 10. Dezember, 14 Uhr: Bücher für den Weihnachtstisch, vorgeschlagen von Ruth Thurneysen. Lisbeth Scholer und Gertrud Vögeli.

Mittwoch, 11. Dezember, 14 Uhr: Bildung und Verantwortung. Ein Gespräch mit Alfons Müller-Marzohl.

Donnerstag, 12. Dezember, 14 Uhr: Bräuche in England. Jürg Lauterburg.

Freitag, 13. Dezember, 14 Uhr: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. 2. Geschenke um 1900. Dr. Inge Santner berichtet von extravaganteren Wünschen um die Jahrhundertwende.

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56

Verlag:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich. Auslandsabonnent Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementszahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Krankenschwester

DIE VORSCHULE FÜR PFLEGEBERUFE OLTEN
erleichtert Ihnen den Weg in die Krankenpflegeschule

Auskunft erteilt:
Sekretariat der Vorschule: Kantonsspital Olten
Tel. 062/22 33 33
4600 Olten

Inserate im «Schweizer Frauenblatt» haben Erfolg!

Die Hauspflege Basel-Stadt

sucht per sofort oder später

Leiterin der Hauspflegerinnenschule Basel

(Externat)

Aufgaben: Organisation und Leitung der Ausbildungs- und Fortbildungskurse für Hauspflegerinnen, Erteilung von Unterricht, Betreuung der Schülerinnen, Nachwuchswerbung.

Es handelt sich um eine selbständige, ausbaufähige Aufgabe für eine initiativ Persönlichkeit mit hauswirtschaftlicher, pflegerischer oder pädagogischer Vorbildung und Erfahrung.

Geboten wird angemessene, zeitgemässe Besoldung, Pensionskasse. Bürohilfe vorhanden.

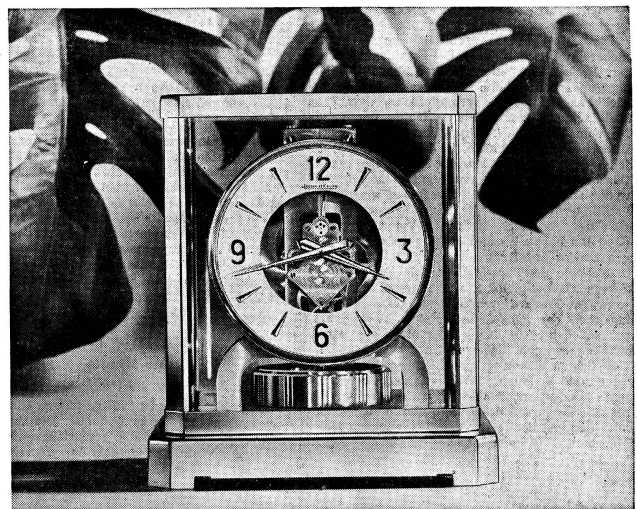
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Anfragen sind zu richten an das Zentralsekretariat der Hauspflege Basel-Stadt, 4000 Basel, Eisengasse 6, Telephon (061) 23 27 42.

Genau

... wird der Backofen mühelos und schnell gereinigt. Mit dem speziellen Mop wird Herdolin aufgetragen — etwas wirken lassen — mit heissem Wasser aufwischen... fertig. Der Herd strahlt wie neu.
In allen Drogerien und guten Fachgeschäften erhältlich. Sie

Herdolin

Durch ein Abonnement des Schweizer Frauenblattes unterstützen Sie das unabhängige Organ der fortschrittlichen, intelligenten Schweizer Frau, das für politische Freiheit und Gleichberechtigung kämpft.



Ab Fr. 525.—

Eine dekorative Ergänzung Ihrer Einrichtung:
Atmos, die Uhr, die von der Luft lebt

Die Atmos ist einzigartig
Sie geht ohne Aufziehen, ohne Strom. «Aufgezogen» wird sie von den Temperaturschwankungen der Luft. Schon ein Unterschied von 1° C gibt ihr eine Gangreserve von 48 Stunden.

Die Atmos geht «ewig»
— solange es auf der Erde noch kalte und warme Tage gibt. In 300 Jahren nutzt sie sich nicht mehr ab als eine Armbanduhr in einem Jahr.

Die Atmos fasziniert den Betrachter
Ihr geheimnisvolles Pendel, das sich lautlos, und unbeeinträchtigt Gleichmass hin- und herdreht, ist ein Symbol der Zeit.

Die Atmos passt zu jedem Wohnstil
Es gibt sie sowohl in geschmackvollen Stilmodellen als auch in modernen funktionellen Ausführungen. Verlangen Sie die Atmos-Broschüre oder besuchen Sie mich unverbindlich.



JAEGER-LECOULTRE

Hinweise auf Bücher

Bücher für unsere Jugend

Charlotte Peter:

«Ein Job für Martin»

Ein Buch für Jugendliche ab 14 und 16 Jahren, aber auch für Erwachsene. 220 Seiten, gebunden in mehrfarbigem Umschlag, mit Zeichnungen von Hanny Fries. Verlag Sauerländer AG, Aarau.

(cw) Charlotte Peter, Chefredaktorin der «Elle», weitgereist, mit feinem Gefühl für die Jugend von heute, vermittelt in ihrem neuesten Buch ihre Kenntnisse von Mexiko, Syrien, Indien, über die Arbeit der UNESCO, für die die Zentralfigur der Erzählung — Martin — in Diensten steht.

Wer ein lebendiges Bild des modernen Mexiko gewinnen will — und wer von unserer sportbegeisterten Jugend würde sich nach den Olympischen Sommerspielen nicht für Mexiko interessieren? —, findet in diesem Buch eine Fülle von Informationen, über Städtebau, Geschichte, Religion, über Sozialprobleme, Volkskunde oder Wirtschaft.

Auch Indien wird besucht und damit der Leser und die Leserin mit den Schwierigkeiten der Entwicklung in diesem überbevölkerten Land konfrontiert.

Das Buch will kein romantisches Interesse für fremde Länder wecken, sondern, auf Erfahrungen, Tatsachen bauend, sehr realistische Informationen und auch — gut dosiert — brauchbare Erkenntnisse für die menschlichen Beziehungen vermitteln.

Nicht nur unserer Jugend, auch Erwachsenen sei das aus sauberer Grundhaltung heraus geschriebene Buch empfohlen.

Edith Jonas:

Papa Moll

60 lustige Geschichten und Abenteuer, erschienen im Hug-Verlag, Kilchberg ZH, Franken 11.80.

Die Autorin wird den meisten unserer Leserinnen bekannt sein, war ihr doch als Mitglied der argauischen SAFFA-Kommission die künstlerische Leitung der Ausstellung des Kantons Aargau anvertraut worden. Selbster ist sie auch Mitglied der argauischen Frauenzentrale.

Die bei Kindern seit Jahren beliebten Papa-Moll-Geschichten — von Edith Jonas verfasst und illustriert —, erscheinen seit 16 Jahren monatlich in der Jugendzeitschrift «Junior». Nun sind sie in Buchform erschienen, 60 der besten sind — mehrfarbig — zum ersten Male in einem Band zusammengefasst.

Papa Moll. Diese grundsatztreue Vaterfigur steht ein bisschen für alle Familienoberhäupter. Er hat ernsthafte erzieherische Prinzipien, aber unvergessene Ereignisse und manchmal tückische Umstände verhindern es, dass Papa Moll seine gutgemeinten Absichten mit Erfolg bis zum Ende durchführen kann. In den acht Bildern einer Geschichte, in den Vierzeilern, die jedes Bild begleiten, gewinnt man einen sympathischen Eindruck von unserem Erzieher. Er steht weder als unfähiger Pädagoge auf einem Pödestal, noch erscheint er in der traurigen Gestalt des Versagers. Er ist ein Vater, wie jedes Kind ihn haben könnte. Deshalb ist er den jungen Lesern ans Herz gewachsen. Pro Juvenotte bezeichnete die Papa-Moll-Geschichten schon vor Jahren als beispielhaft. Die Themen sind nicht «aus den Fingern gesogen»; sie fassen im Alltagsleben der Familie und stehen gewissermaßen auf der Seite der Kinder ohne die Würde der Erwachsenen lächerlich zu machen. — Die Geschichten eignen sich auch sehr gut zum Vorlesen und Erzählen. Edith Jonas versteht es ausgezeichnet, Bilderbeschreibungen zu verfassen, die nichts gemeinsam haben mit den üblichen Comics und trotzdem selbst von Jugendlichen jeden Monat mit Spannung erwartet werden.

«piff»

Eine empfehlenswerte Jugendzeitung

Wieder ist die neueste Nummer der grossen Zeitung für die Jugend, «piff», von Mädchen und Buben in der ganzen Schweiz schnellst erwartet, erschienen. Und die Novembernummer ist wirklich unübertreffbar. «Vom Wasser haben wir gelernt», heisst es in einem Lied. Und dieses Zitat bildet denn auch den Leitgedanken, der bis zur Eroberung des Weltalls weitergesponnen wird. Auf einer ganzen Seite findet sich der Stand der Eroberung des Weltraums und die Mitarbeit der Schweiz. Flug- und Autoseiten sind nicht weniger spannend und interessant. Weiter schreiben auf einer ganzen Seite jugendliche «piff»-Leser als «piff»-Reporter. Als ganz besondere Attraktionen gelten ein grosser Wettbewerb über die Erkennung der Fluggesellschaften und der Auto-Wettbewerben. Ein ganzes Spiel, das durch Basteln und Bemalen noch wertvoller wird, liefert «piff» in dieser Nummer mit — und natürlich noch vieles andere mehr. «piff» zeigt also auch in dieser Nummer, dass es auch ohne Schmutz und Schund geht, dass diese Jugendzeitung einen wichtigen Beitrag zur Heranbildung unserer Jugend leistet und trotzdem nicht langweilig sein muss. «piff» erscheint im Biry-Verlag, 8050 Zürich. Einzelnummer am Kiosk 80 Rappen, Jahresabonnement Fr. 8.20.

Heidrun Petrides und Jürgen Tamchina:

Der Drache von Avignon

40 Seiten durchgehend farbig und schwarzweiss illustriert. Fr. 13.50. Atlantis Verlag, Zürich.

Dieses von zwei jungen Autoren gemeinsam geschaffene Märchen von dem gutmütigen Drachen hat seinen Ursprung in einer alten provenzalischen Legende.

Wenn ein Drache der Held dieses unterhaltenen Kinderbuches ist, so ist seine Heldin ein kleines Mädchen, dessen Unerschrockenheit und Liebllichkeit das Herz des Drachen gewinnt, dessen riesige und furchterregende Gestalt nun zum Tummelplatz der Kinder und zum Helfer der Bauern und Jäger wird.

Aber auch sonst ist das Buch zum Bersten voll von lustigen Kinderfiguren, Bauern, Jägern und Tieren aller Art. Heidrun Petrides, bekannt durch ihr Buch «Der Xaver und der Wastl», hat diese provenzalische Welt mit Humor und energischen Linien und grosser Farbenpracht eingefangen. Der junge Musiker und Dichter Jürgen Tamchina hat in lebendiger Sprache, der es an kindlicher Poesie nicht fehlt, die spannende Geschichte in Worte gefasst.

Hans Schranz:

Was kümmert mich Mäni?

Ein Jugendroman, 167 Seiten, gebunden, mit farbigem Umschlag. Flamberg-Verlag, Zürich.

Hans Schranz, der bewährte und mit hohen Auflagen weithin bekannte Jugendbuchautor, gibt mit der neuen Erzählung ein spannendes, unverstelltes und überzeugendes Bild heutiger Jugend — ebenso fernab von einseitiger Schwarzmalerei wie von bravem Wunschenken. Junge Menschen werden sich darin erkennen, ältere deren Wesen besser begriffen lernen.

Barbara Lischke:

Lippo

Eine kriminalistische Geschichte zum Thema «Wir und die Gastarbeiter» für Buben und Mädchen von 9 bis 12 Jahren. 104 Seiten, illustriert von Edith Schindler. Gebunden Fr. 9.80 (Francke-Verlag, Bern).

Dorothy Clewes:

Bella siegt!

Aus dem Englischen übersetzt von Marga Rupert und Inka Steiger. — 155 Seiten. — 1968, Albert-Müller-Verlag AG, Rüschlikon-Zürich. — Leinen Fr. 14.80.

Was geht in einem Menschen vor, der mitten aus der bunten Welt heraus in die grosse Dunkelheit geworfen wird und sich damit abfinden soll, für immer blind zu sein? Man glaubt zu ermesen, was das heisst, und weiss es doch nicht — jedenfalls so lange nicht, bis es einen selbst trifft oder einen Menschen, der einem nahesteht. In dem Buch von Dorothy Clewes geht es um einen solchen Menschen. — Ein Buch, das weit mehr enthält als sachliche Orientierung. Es erschliesst dem Sehenden die Welt des Blinden.

Carson Mc Cullers:

«Der Marsch»

Novelle, 73 Seiten, gebunden. Diogenes-Verlag.

Carson Mc Cullers ist 1967 gestorben. Diese Novelle stammt aus ihrem Nachlass. Die in einfacher, abgeklärter Sprache geschriebene Novelle liest sich wie ein Vermächtnis der grossen Dichterin. Ihr Thema: Der Rassenhass — das dringendste Problem unserer Zeit, vor allem in den USA.

Hildegard Grzimek:

Tiere — meine lieben Hausgenossen

158 Seiten und 19 Photographien von Professor Dr. Bernhard Grzimek auf Kunstdrucktafeln. — 1968, Albert-Müller-Verlag AG, Rüschlikon-Zürich. — Leinen Fr. 17.80.

Der Name Grzimek ist heute mit dem Gedanken an Tiere nahezu untrennbar verbunden. Aber wenn Hildegard Grzimek, die Frau Professor Dr. Bernhard Grzimeks und «Tiermama» des Frankfurter Zoos, über die vielen verschiedenen Tiere berichtet, die sie während Jahrzehnten in ihrer Wohnung aufzog und betreute, so ist dies doch etwas Besonderes: Sie gewährt uns Einblick in das Familienleben, lässt uns an ihren Freuden und Sorgen teilnehmen und berichtet voll Stolz über die Heldentaten ihrer Tierkinder — die von der Familie in jeder Beziehung als Hausgenossen betrachtet und behandelt werden —, über ihre lustigen Streiche und Spiele, dann aber auch wieder ernsthaft über die Entfaltung ihrer Intelligenz, ihre Entwicklung und die mit Aufzucht und Haltung verbundenen Probleme. Doch nicht als trockengelehrte Tierpsychologin, sondern als liebevoll-erfahrene Tiermutter macht sie in ihren

Rumer Godden:

Das verbotene Haus

Eine Umweltgeschichte. Aus dem Englischen von Marlies Pörtner. Ausstattung: Esther Emmel. 112 Seiten. Linson mit Schutzumschlag. Fr. 9.80. Leselalter: Mädchen von neun Jahren an. Benziger-Verlag, Zürich, Einsiedeln, Köln.

Rumer Godden, die bekannte Romanautorin, hat sich mit ihrem Kinderbuch «Das Puppenhaus» (Bestliste des Deutschen Jugendbuchpreises 1966) auch im deutschen Sprachgebiet einen Namen geschaffen.

Sie erzählt in diesem Jugendbuch die Geschichte vom kleinen Wildfang Belinda und ihrer Cousine Nona, die in einem Haus einer Londoner Vorstadt wohnen. Sie sind sehr gespannt darauf, wer in das grosse, weisse Nachbarhaus, das leersteht, einziehen wird.

Per Beckmann:

Lukas der Spassvogel

Aus dem Schwedischen übersetzt von Irène Wieser und Emmy Girsberger. 24 Seiten, vierfarbig illustriert. Rascher-Verlag, Zürich.

Ein herrliches Kinderbuch, in dem die Abenteuer von drei kleinen Schweden in Bild und Wort beschrieben werden. Die humorvollen, spannenden Illustrationen appellieren an den jungen Leser, aber auch an die Kleinen, denen der Text von den Erwachsenen sicher mit Vergnügen vorgelesen werden wird.

Elisabeth Lenhardt:

Martin und Martina

Bilderbuch mit 12 vierfarbigen Kreidebildern, gemalt von Schülern der dritten Realklasse, 40 Seiten, Halbleinen gebunden, Comenius-Verlag, Winterthur. Preis Fr. 13.80.

Vor uns liegt das Bilderbuch «Martin und Martina». Elisabeth Lenhardt, Lehrerin einer Drittklassenschule in Arn, erzählt die Geschichte zu den von ihren Schülerinnen und Schülern im Verlaufe vieler Jahre gemalten Kreidebildern. Wie konnten solche Bilder von Kindern gemalt werden? Darüber berichtet uns die Autorin — Das Format der Originale beträgt 60x150 cm. Das Material ist Schulkreide auf schwarzem Papier.

Elizabeth Goudge:

«Die schwarze Dame»

Erzählungen, 284 Seiten, geb. in farbigem Umschlag. Aus dem Englischen übersetzt von Gertrud von Stotzingen. Verlag Herder, Freiburg i. Br.

(cw) Die neun Erzählungen, die unter dem Titel der ersten zusammengefasst vor uns liegen, werden die grosse Lesergemeinde von Elizabeth Goudge nicht weniger entzücken als ihre grossen unvergesslichen und immer wieder gelesenen Romane. Die Titelerzählung spielt im alten Oxford und schildert eine Begegnung Shakespeares mit der geheimnisvollen «schwarzen Dame», die der Dichter in seinen Sonetten besingt. Aber nicht nur historische Gestalten begegnen uns, sondern auch Menschen, Kinder aus dem Alltag. Elizabeth Goudge zeichnet alle ihre Gestalten liebevoll, heiter und mit jenem feinen Humor, der alle ihre Werke auszeichnet. Ein Buch für stille Lesestunden.

Rosmarie Tscheer:

Ich bin der alle Namen hat

Gedichte. 64 Seiten, brosch. Fr. 8.80. Räber Verlag, Luzern.

Rosmarie Tscheer, eine Zürcherin, die in Basel lebt, legt hier ihre erste lyrische Gabe vor. Es sind Gedichte, die abseits literarischer Betriebsamkeit gewachsen und keiner Moderichtung verpflichtet sind. Sie verraten eine persönliche Gestaltungskraft. Es sind echte dichterische Gebilde, keine blossen Wortspielererei. Soll man sich nicht darüber freuen, dass auf unsern poetisch kargen Boden so zarte lyrische Blüten spriessen? Man freut sich, obwohl viele Gedichte von schmerzlicher Melancholie erfüllt sind. Aber immer wieder mischt sich auch Tröstliches in die Verlorenheit, münden die Gefühle der Verlassenheit in Gebete der Hoffnung und Zuversicht. Einen jungen Dichter kann man am besten ermutigen nicht mit schönen Worten, sondern indem man sein Opus beim Buchhändler erwirbt. Mit der ansprechenden Umschlagszeichnung von Werner Hofmann eignet sich dieses Bändchen trefflich als kleine Freundesgabe.

Eugene V. Epstein:

Once upon an alp

Text englisch. 172 Seiten mit 30 Strichillustrationen von Hans Küchler. Pappband Fr. 12.50. Atlantis Verlag, Zürich.

Die Schweiz, ihr Alltag und ihre Feste, gesehen mit den Augen eines Amerikaners, der seit Jahren in diesem Land wohnt. Eugene V. Epstein, ein amerikanischer Journalist, der von Berufes wegen den Eigenarten, den Stärken und den Schwächen der Schweiz und ihrer Bewohner nachspürt, gibt hier — in englischer Sprache — in humorvollen und ironischen Glossen seine Beobachtungen und Erfahrungen wieder. Also gewissermaßen eine im Plauderton gehaltene Anleitung für englisch sprechende Besucher der Schweiz. Der Graphiker Hans Küchler hat den Text mit trefflichen Zeichnungen voller Witz illustriert.

Doris Eicke:

Unsicherheit des Herzens

Roman. In Leinen gebunden, 485 Seiten, Fr. 16.— (Verlag Feuz, Bern).

Das Zentralproblem des neuen Romans von Doris Eicke ist die Schwierigkeit der richtigen Gattenwahl für eine junge Frau unserer Tage. Das wohlbehütete, in seiner Lebensauffassung unselbständige junge Mädchen von einst gehört der Vergangenheit an. Die heutige Generation ist weniger anpassungsfähig, selbstbewusster, an Besitz und eigene Verwaltung von Geld gewöhnt, was sie zu schwierigeren Partnerinnen als ihre Grossmütter und Mütter macht. Sie wünscht nicht mehr vorwiegend Gebende zu sein, kennt und überschätzt auch oft ihren Wert. Diese tiefe geistige Wandlung wirkt für beide Geschlechter neue und schwierige Probleme auf.

Die in ihren feinsten Seelenregungen herausgearbeiteten Personen des Romans, hineingestellt in eine spannende Handlung, bieten den Leserinnen Gewähr nicht nur für Unterhaltung, sondern auch für wertvolle Einblicke in die oft gegensätzliche Lebensauffassung der Geschlechter.

Eingegangene Bücher

Eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.

Alfred H. Vogt: «Der vervorgene Johannes.» Roman. 400 Seiten, geb. in vierfarbigem Umschlag. Flamberg-Verlag, Zürich.

Hans Reutemann: «Bantam führt Gespräche.» 119 Seiten, geb. in farbigem Umschlag. Flamberg-Verlag, Zürich.

Walter Landert: «Manager auf Zeit.» Roman. 191 Seiten, geb. mit farbigem Umschlag. Flamberg-Verlag, Zürich.

Ernst Vollenwelder: «Die Stadt der Gerechten.» Roman. 351 Seiten, geb. mit farbigem Umschlag. Flamberg-Verlag, Zürich.

Peter Seeberg: «Die Nachforschung und andere Erzählungen.» 151 Seiten, geb. in farbigem Umschlag. Flamberg-Verlag, Zürich.

Neuerscheinungen

Dorothy Clewes:

Bella siegt!

Aus dem Englischen übersetzt von Marga Rupert und Inka Steiger. — 155 Seiten. — 1968, Albert-Müller-Verlag AG, Rüschlikon-Zürich. — Leinen Fr. 14.80.

Was geht in einem Menschen vor, der mitten aus der bunten Welt heraus in die grosse Dunkelheit geworfen wird und sich damit abfinden soll, für immer blind zu sein? Man glaubt zu ermesen, was das heisst, und weiss es doch nicht — jedenfalls so lange nicht, bis es einen selbst trifft oder einen Menschen, der einem nahesteht. In dem Buch von Dorothy Clewes geht es um einen solchen Menschen. — Ein Buch, das weit mehr enthält als sachliche Orientierung. Es erschliesst dem Sehenden die Welt des Blinden.

Carson Mc Cullers:

«Der Marsch»

Novelle, 73 Seiten, gebunden. Diogenes-Verlag.

Carson Mc Cullers ist 1967 gestorben. Diese Novelle stammt aus ihrem Nachlass. Die in einfacher, abgeklärter Sprache geschriebene Novelle liest sich wie ein Vermächtnis der grossen Dichterin. Ihr Thema: Der Rassenhass — das dringendste Problem unserer Zeit, vor allem in den USA.

Hildegard Grzimek:

Tiere — meine lieben Hausgenossen

158 Seiten und 19 Photographien von Professor Dr. Bernhard Grzimek auf Kunstdrucktafeln. — 1968, Albert-Müller-Verlag AG, Rüschlikon-Zürich. — Leinen Fr. 17.80.

Der Name Grzimek ist heute mit dem Gedanken an Tiere nahezu untrennbar verbunden. Aber wenn Hildegard Grzimek, die Frau Professor Dr. Bernhard Grzimeks und «Tiermama» des Frankfurter Zoos, über die vielen verschiedenen Tiere berichtet, die sie während Jahrzehnten in ihrer Wohnung aufzog und betreute, so ist dies doch etwas Besonderes: Sie gewährt uns Einblick in das Familienleben, lässt uns an ihren Freuden und Sorgen teilnehmen und berichtet voll Stolz über die Heldentaten ihrer Tierkinder — die von der Familie in jeder Beziehung als Hausgenossen betrachtet und behandelt werden —, über ihre lustigen Streiche und Spiele, dann aber auch wieder ernsthaft über die Entfaltung ihrer Intelligenz, ihre Entwicklung und die mit Aufzucht und Haltung verbundenen Probleme. Doch nicht als trockengelehrte Tierpsychologin, sondern als liebevoll-erfahrene Tiermutter macht sie in ihren

Berichten die jungen und erwachsenen Tierfreunde auf herzerquickende Art mit dem Wesen von Tieren bekannt, die man gewöhnlich nicht als Haustiere hält.

G. N. Fletcher:

Eine Aerztin in Nepal

Das Ehepaar Fleming und sein Krankenhaus in Katmandu. Friedr. Reinhardt Verlag Basel.

Im «nachliterarischen» Zeitalter wird es immer mehr auf solche Zeugnisse der Tat ankommen: Dr. Fleming sah auf einer Expedition das Elend der Kranken in Nepal. Seine Frau, die als Aerztin in Indien ein Missionsspital leitete, ist bereit, mit ihm nach Nepal zu gehen. Die Genehmigung trifft ein, doch die Bedingungen sind hart. Sie dürfen Kranke pflegen aber nicht mit dem Evangelium in Kontakt bringen. Auch in der Mittelbeschaffung sind sie ganz auf sich angewiesen. Doch die christliche Tat hat Zeugnis kraft. Tausende von kranken Nepalesen können behandelt, Schwestern und Aerzte ausgebildet, Schul- und Landwirtschaftsprogramme in die Praxis umgesetzt werden. Hier ist Entwicklungshilfe, wie sie sein sollte.

Paul Pfister:

«Um ein freieres Menschentum»

Verantwortungsvolle Jugend im Kampf gegen zunehmende Suchtgefahren. 78 Seiten, broschiert. Im Bircher-Benner-Verlag, Erlenbach ZH.

Das Büchlein überprüft weitverbreitete Tabus, rückt frei und mutig lieb gewordene Gewohnheiten in ein kritisches Licht, stellt Theorien, die als richtig und zuverlässig gegolten haben, in Frage.

In der Aktionsbereitschaft der Jugend und in der Aufgeschlossenheit der noch nicht ganz verhärteten älteren Generation erkennt der Autor die hellere Zukunft, für deren Gehalt und Gestalt wir alle miteinander verantwortlich sind.

Helene von Lerber:

«Liebes altes Pfarrhaus»

240 Seiten. Leinen. Fr. 15.60. Berchtold-Haller-Verlag und Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft Bern.

Helene von Lerber erzählt aus ihrer Kindheit in Trubschachen, wo sie 1896 geboren wurde. Ihre Erinnerungen reichen weit zurück. Der Leser erlebt mit, wie das Kind nach und nach die Umwelt erobert, wie sich sein Lebenskreis vergrössert. Zahlreich sind die Besucher, die ins Pfarrhaus kommen, sie bringen dem Kind ein Hauch aus der Weite in die Abgeschlossenheit des Trubschacher Pfarrhauses. Helene von Lerber setzt in ihrem Buch dem lieben alten Haus in Trubschachen ein Denkmal, das viele mit Genuss betrachten werden.

Das gute Buch

Buchhandlung Dr. Oprecht Zürich 1, Rämistrasse 5

Gute Bücher aus allen Gebieten finden Sie bei uns. Gerne beraten wir Sie.

Ein Bücherbon spendet viel Freude!

Bücher von Helene von Lerber

Immer aktuell!
Aus dem Leben für das Leben geschrieben!

Marie Marthe

382 Seiten, Fr. 18.—

Das Leben einer tapferen Hugenottin, auf Grund historischer Tatsachen, in spannender Handlung, mit feiner Einfühlungsgabe geschildert.

Das Tor

180 Seiten, Fr. 10.50

Liebesgeschichten aus fünf Jahrhunderten. Ein sympathisches Buch voll Innerlichkeit.

Liebes altes Pfarrhaus

Neuaufgabe 1967, 240 Seiten, Leinen Fr. 15.60

Erinnerungen und Erlebnisse einer gereiften Erzieherin aus ihrer Jugendzeit, feine Beobachtungen aus dem eigenen Erleben an Kleinen und Grossen, Mitschülerinnen und Lehrern, ein fröhliches Buch von grossem erzieherischem Wert.

Erhältlich in jeder Buchhandlung

Im Glashaus

225 Seiten, Fr. 12.—

Probleme der Tochter in der Auseinandersetzung mit dem Existentialismus. Eine Klarlegung der Begriffe Freiheit und Verantwortungsbewusstsein.

Die Geführten

338 Seiten, Leinen Fr. 18.50

Das Buch erzählt, wie Gott seine Hand auf Menschen legt, um sie in seinen Plan einzuordnen, dessen Sinn sich dem so Geführten in der Masse erhellt, als sie der göttlichen Führung nicht widerstreben.

Am Husenstein

152 Seiten, Fr. 6.—

Schlicht und einfach, aber voll fraulicher Güte, sind zwei Menschenschicksale geschildert, die in ihrer Grösse zu Herzen gehen.

Berthold-Haller-Verlag Bern

Interessieren Sie sich für Jugendliteratur?

Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur hilft Ihnen

- durch Herausgabe von Verzeichnissen guter Jugendbücher
- durch Vermittlung von Referenten, Lichtbildserien, Fachliteratur und Sonderdrucken
- durch Auskünfte über alle Gebiete der Jugendliteratur.

Verlangen Sie unverbindlich Material für die Mitgliedschaft (Jahresbeitrag Fr. 6.—).

Name: _____

Adresse: _____

Einsenden an Zentralsekretariat des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, Herzogstr. 5, 3000 Bern.

Eine begeisterte Neuerscheinung

BETTY KNOBEL

(ehem. Redaktorin des Schweizer Frauenblattes)

Sensationen der Stille

128 Seiten. Mit Zeichnungen von Verena Knobel. Grossoktaformat. Leinen Fr. 14.50.

Begegnungen, Reiseerlebnisse und Wanderungen «abseits der Heerstrasse» — von der bekannten Erzählerin und ihrer malenden Schwester lebendig festgehalten. — Dieses unmittelbar ansprechende, reizvoll und grosszügig illustrierte Gemeinschaftswerk der beiden Schwestern wird auch als ideales Geschenkbuch viel Freude bereiten!

In jeder Buchhandlung

ROTAPEL-VERLAG ZÜRICH

Gefangen in Rotchina

Meine Jahre hinter Bambusgittern. Von Sara Perkins. 146 Seiten, kartoniert Fr. 9.80. Christliches Verlagshaus Bern.

Der Leser erlebt aus diesen schlichten Aufzeichnungen einer amerikanischen Missionarin und Krankenschwester die Verbundenheit eines Menschen mit Gott. Aus den ihr zugefügten Leiden schöpfte sie ein vertieftes Wissen um die tröstliche Allgegenwart Gottes, Zahllose Untersuchungen und Verhöre — ein Abenteuer mit und für Gott.

Unbesiegbare Mut — gesunder Humor — überlegende Selbstlosigkeit — starkes Gottvertrauen, das sind die Kräfte, die den kommunistischen Zermürbungsversuchen standgehalten haben.

Handkolorierte Blumenkarten

für besonders festliche Glückwünsche

Christrosen
Apfelblüten
Feuerlilie
Sempervivum

Himalaja-Zeder
blaue Winde
gelbe Narzissen
Bergblumen

Clematis
Chrysantheme
Kamelie
Yucca

Einzel Fr. 5.—

6 Karten Fr. 25.— plus Porto

Verena Knobel, Bahnhofstr. 18, 8353 Elgg



RUHIG schlägt Ihr nervöses Herz mit

Zellers Herz- und Nerventropfen

Beruhigend, krampflösend, zirkulationsfördernd. Ein reines Heilpflanzenpräparat

Flüssig: Fr. 4.40 und Fr. 8.20
Kurzpackung (4 gr. Fl.) Fr. 27.—
Dragees: Dose (60 Drag.) Fr. 3.80
Kurzpackungen Fr. 10.50 und Fr. 23.50

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Wie

neu strahlt der Kochherd, wenn er mit Herdolin gereinigt ist. Eingebraute Kocheräten und Fettreste werden restlos aufgelöst. — Und Herdolin schützt die Platten. In allen Drogerien und guten Fachgeschäften erhalten Sie Herdolin

Inserate
frühzeitig aufgeben

Schnell

und mühelos sind Backofen, Grill, Kochbleche und Gussplatten blitzblank dank Herdolin. — Und Herdolin schützt die Kochherdplatten vor Rost- und Wasserflecken. In allen Drogerien und guten Fachgeschäften erhalten Sie Herdolin + Herdex

Künast, Zürich
Kunststube Maria Benedetti
Seestrasse 160, Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel.



Kamler
DROGERIE
Tel. 061/24 67 24

Zu jeder Zeit
passende Geschenke
aus unserer
Parfumerie-Abteilung
und unserer Kerzenstube

FREIE STRASSE 29, BASEL

Vorbilder für unsere an Vorbildern arme Zeit
LIESELOTTE HOFFMANN
Frauen auf Gottes Strassen
Neue Folge, 205 Seiten, 8 Porträts, Leinen Fr. 16.80.
Friedrich Reinhardt Verlag, 4000 Basel 12

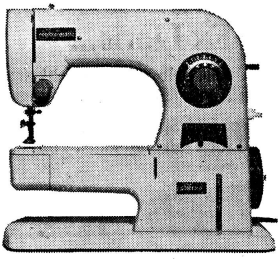
Ein faszinierendes Buch, das jede tätige Frau lesen sollte.
Regina Kägl-Fuchsman, Dr. hc.
Das gute Herz genügt nicht
Die Autorin hält Rückschau auf ihr randvoll gefülltes Leben im Dienste der Nächstenliebe, der Fürsorge, der Hilfe an Flüchtlinge und Hungernde, aber auch des persönlichen Kampfes und des Glaubens, dass, wenn man Menschen fischen wolle, man das Herz an die Angel stecken müsse. 336 Seiten, Leinen, Fr. 12.—.
In allen guten Buchhandlungen oder bei

Olga Meyer erzählt aus ihrem Leben
Vor 50 Jahren schrieb sie die Geschichte ihrer Mutter: ANNELI, die Erlebnisse eines Landmädchens aus dem Tostal. Heute erzählt sie ergreifend aus ihrem eigenen Leben und Schaffen für alle, die ihre Bücher kennen und lieben.
278 Seiten, Leinen 16.50
RASCHER VERLAG

ex libris

SATRAP regina

Schweizer Nähmaschinen haben den besten Ruf. Überall, in aller Welt. Sie sind robust, exakt und vielseitig. regina ist ausserdem preisgünstig. Günstiger als alle. Fr. 550.—



regina Garantie 3 Jahre.
regina SIH-geprüft und empfohlen.
regina Instruktorinnen erteilen Jedem Kunden
regina nur im Coop-Laden Gratis-Unterricht.

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen
Ausführliche Dokumentation für alle Kursteilnehmer erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 625229

LONDON OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

Neues Zinn in alter Art.

Die Riesendose für geheimnisvollen Inhalt, 30 cm hoch, Fr. 220.—. Der Kerzenstock Fr. 84.—, die Bienenwachskerze dazu Fr. 7.20. Ein Fruchtteller 19,5 cm Ø Fr. 42.—. Die Fingerbol Fr. 38.—. Zinn braucht keine Pflege — wunderbar!

SPINDEL

Kunstgewerbe und Heimarbeit
St. Peterstrasse 11, 8001 Zürich
Telefon 051 23 30 89



Gute Unterkunft für Winterferien

Hotel Kurhaus Vögelinsegg
9042 Spelcher 988 m ü. M.

(10 Autominuten von St. Gallen)

bietet

Ruhe Erholung Diät

Ideal für Ferien. Eigener grosser Park. Bekannt für erfolgreiche Kuren, Darmbäder, verschiedene Bäder, Massagen und Fango, natürliche Abmagerungskuren.

Geeignet für Rekonvaleszenten nach Krankheit und Spitalaufenthalten; neu: eigener, interner Arzt.

Prospekt durch die Hotelleitung
Fam. Good-Löthi, Tel. (071) 94 12 02

Bettmeralp VS

1950 m

In 30 Min. ab Brig nach Betten FO. 50-Personen-Kabine nach Bettmeralp. Beste Skilifte und Pisten.

Januar-Skiwochen. Herrliches Skigelände auf Sonnenbalkon beim Grosse Aletschgletscher, bis Mai schneesicher.

8 Hotels und Pensionen, ca. 100 Ferienhäuser und Chalets.

Auskünfte und Prospekte durch Hotels und Verkehrsvereine,
3981 Bettmeralp

Riederalp

1950 m ü. M.

a. Gr. Aletschgletscher

Sonnenterrasse - schneesicher Skilifte, rassistige Pisten
Schweizerische Skischule

Wedelkurse im Januar
Hotels, Pensionen, Chalets

Auskünfte und Prospekte durch
Verkehrsbüro Riederalp
Telephon 028/5 33 66

AROSA Hotel Raetia

1967 umfassend renoviertes Erstklasshaus. Sommer und Winter geöffnet. Im Januar und Mitte bis Ende März sowie im Sommer besonders günstige Spezialarrangements. Bes. und persönliche Leitung Fam. M. Hasler-Hofer, Tel. 081/31 14 55.

Füllen Sie bitte die beiden unteren Linien aus, und senden Sie uns diesen Talon. Sie erhalten dann ein ausführliches Angebot mit Prospekt.

Aufenthaltsdauer vom _____ bis _____
Gewünschter Zimmertyp _____

LUZERN GR Ferienheim Cresta

Modernes, gut eingerichtetes Haus für Sport und Erholung.
Heimleitung Tel. 081/54 10 09 oder
Tel. 081/51 36 27

EUROZENTREN

Lernt Sprachen im Sprachgebiet Kurse für gründliche Sprachausbildung
13. Januar, 14. April und 29. September 1969.

Dauer 3, 6 und 9 Monate - Sprachausbildung bis zur Diplomreise - wirkungsvolle Eurozentren-Methode zum Erwerb praktischer Sprachkenntnisse - Kennenlernen von Land und Leuten - Diplome und Zeugnisse der Eurozentren und anderer bewährter Institutionen, wie Cambridge University, Alliance Française, Goethe-Institut, usw. - Familienunterkunft

Feriensprachkurse

Ende Juni bis September 1969 - 2 und mehr Wochen
Eurozentren in London, Bournemouth, Torquay, Brighton, Dublin, Edinburgh, East Lansing (USA), Lausanne, Neuchâtel, Paris, Cap d'Al, Amboise, Loches, Florenz, Turin, Barcelona, Madrid, Köln und Zürich

Auskünfte und Einschreibungen:
EUROPÄISCHE SPRACH- UND BILDUNGSZENTREN
8038 Zürich, Seestrasse 247, Tel. 051/45 50 40

Das

Wundermittel zur mühsamen Reinigung von Backöfen, Grill-, Küchenblechen und Gussplatten heisst Herdolin.

Vom SIH geprüft und ausgezeichnet. In allen Drogerien und guten Fachgeschäften erhältlich. Sie

Herdolin

Im Nu

sind alte, eingebrannte Rosten und Fettkrümel im Backofen weg, wenn Sie Herdolin verwenden. Nur auftragen - wirken lassen - mit heissem Wasser abspülen ... fertig!

In allen Drogerien und guten Fachgeschäften erhältlich. Sie

Herdolin

Trotz Krampfadern schöne Beine



Eine grosse Auswahl von verschiedenartigen, sehr wirksamen Krampfadernstrümpfen, vom einfachen Baumwollstrumpf bis zum feinsten amerikanischen Nylonstrumpf, finden Sie im führenden Fachgeschäft.

Hausmann

Hausmann AG, Sanitätsgeschäft
Uranistrasse 11
Zürich 1, Telefon 23 10 78

Liebe Abonentin!

Wenn Ihnen unser Blatt gefällt und Sie ihm neue Leserinnen zu führen möchten, bitten wir Sie, uns mit untenstehendem Coupon Adressen Ihrer Bekannten nennen zu wollen, denen wir unentgeltlich Probenummern senden werden.

Verlag und Redaktion
Schweizer Frauenblatt
Winterthur

Bitte hier ausschneiden

und an den Verlag «Schweizer Frauenblatt», 8400 Winterthur, einsenden.

Name _____
Adresse _____



Für Ihre Ferien und Reisen wenden Sie sich an den Spezialisten!

Reservieren Sie deshalb Ihre Ferienwohnung oder Ferienhaus, Bahn- und Flugbillets, Badeferien am Meer, Hotelzimmer, Carreisen, Kreuzfahrten, Mietwagen bei Ihrem Reisebüro im Claridenhof:

Uto-Reise- und Ferientcenter Zürich Dreikönigstr. 21
Tel. 051 27 22 95



MODEFACHSCHULE HÄFLIGER

Spitalackerstrasse 66 Bern Telephone 031/41 27 50

Ausbildung im Modellzeichnen, Modellentwerfen, Zuschneiden, Modellieren, Directricekurs, Fabrikantenkurs. - Studienreisen mit Schülern nach Paris, London, Italien. Kostenlose Stellenvermittlung nur für Schüler im In- und Ausland.

Warum nicht gleich einen PFAFF-Bügler?

mit dem aussergewöhnlichen Druck, den zwei spitzen, freien Heisszshühenden, der wirklich idealen Walzenbreite, der hohen Bügel-Qualität und der Erlösung vom mühsamen Stehen?



Wenn Sie wirklich alles, was Sie waschen können, auch bügeln wollen, (Tisch- und Bettwäsche, aber auch Herren- und Kinderkleider, ja sogar Herrenhemden in 5 Minuten) so ist der PFAFF-Bügler das richtige Gerät für Sie. Geprüft und empfohlen durch das Schweiz. Institut für Hauswirtschaft (SIH)

Heinrich Gelbert

PFAFF-Näh- und -Bügelmaschinen
Talacker 50, Telefon 23 98 92
8001 Zürich

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

ex libris

Der Plattenspieler von Ex Libris...

Er ist bei hunderttausenden von Schweizer Familien ein Begriff und eine Selbstverständlichkeit: Wir haben schon 310 000 an unsere Kunden geliefert! Auch Sie finden den Richtigen in unserem Programm:

Plattenspieler ab Fr. 48.-/Koffergrammophone ab Fr. 100.-/Hi-Fi-Stereo L75, Spitzengerät mit Shure-Tonzelle Fr. 300.-
Sie sehen es, vernünftige Preise gehören bei Ex Libris mit zum guten Ton!

In Ihrer Ex-Libris-Filiale können Sie sich alle Modelle unverbindlich vorführen lassen:

- Baden, Mittlere Gasse 5
- Basel, Stadthausgasse 21
- Bern, Kramgasse 63
- Biel, Dufourstrasse 30
- Chur, Reichgasse 25
- Kreuzlingen, Konstanzerstr. 7
- Luzern, Grabenstrasse 8
- Locarno-Muralto, Piazza Stazione
- Schaffhausen, Vorstadt 12
- St. Gallen, Frongartenstrasse 5
- Thun, Marktgasse 6a
- Winterthur, Oberer Graben 28
- Zürich, St.-Peter-Strasse 1
- Zeh-Oerlikon, Marktplatz
- Zeh-Altstetten, Badenerstr. 697



Standard-Stereo B52 Fr. 120.-